

## „Zwei kleine Kupfermünzen“ und noch viel mehr Chinesische Protestantinnen und ihr Beitrag zur Kirche – Fälle aus Vergangenheit und Gegenwart

Fredrik Fällman

### Einführung

Beobachtungen christlicher Gemeinden weltweit, inklusive China, zeigen, dass Frauen in den meisten der gegebenen Szenarien die Mehrheit ausmachen. Man könnte sagen, dass Frauen das Rückgrat der Kirche waren und noch sind, angefangen mit den Frauen um Jesus bis zu den heutigen Untersuchungen, die zeigen, dass Frauen die Mehrheit der aktiven Kirchenmitglieder bilden, in China wie anderswo. Der relative Mangel an männlichen Kirchgängern ist ausführlich in vielen Kirchen und Denominationen im Westen diskutiert worden und es hat auch eine Reihe an Erhebungen und Studien gegeben, die den Versuch unternommen haben, diese Situation zu dokumentieren und zu analysieren. Jüngste Untersuchungen deuten des Weiteren darauf hin, dass Frauen im Allgemeinen religiöser sind als Männer, insbesondere bei den Christen.<sup>1</sup> In den ersten Dekaden

nach Mao Zedongs Tod ist möglicherweise die Tendenz zu einer Mehrheit älterer Frauen in China sogar stärker gewesen als im Westen, da weniger junge Leute sich sicher genug fühlten, um ihrem Glauben öffentlich Ausdruck zu verleihen, oder bereit waren, die Konsequenzen in Schule oder Beruf zu tragen. Auch weiß die chinesische Regierung um die Situation einer Majorität an Frauen in der Kirche, insbesondere auf dem Land. Es gibt sogar einen typischen chinesischen Ausdruck für dieses Phänomen, „*lao san duo*“ 老三多 (die alten drei Vielen), dies bedeutet „viele Frauen, viele alte Menschen, viele mit geringem kulturellem [Bildungs-]Niveau“ (妇女多、老人多、文化程度低者多).<sup>2</sup>

Forschung zu Religion in China im Allgemeinen und zum Christentum im Besonderen hat bis vor nicht allzu langer Zeit keine Gender-Fragen speziell berücksichtigt, und im Hinblick auf das Christentum wurde oft eine eher historische Perspektive eingenommen, wie z.B. in der Arbeit der amerikanischen Historikerin Jessie G. Lutz. Die Hongkonger Theologin Kwok Pui-lan 郭佩蘭 hat unter anderem auf die Wichtigkeit aufmerksam gemacht, chinesische Christinnen in die größere historische Perspektive der Forschung zum modernen und gegenwärtigen China mit einzubeziehen.<sup>3</sup> Eine weitere Person, die seit kurzem zur Forschung zu Frauen und Religion in China beiträgt, ist Kang Xiaofei, die auf die Bedeutung christlicher Schulen und Hochschulen für die Heranbildung früher Generationen urbaner Frauen, die eine moderne Bildung erhielten, hingewiesen hat. Viele dieser Frauen wurden auch berufstätig und teilten die Werte der „Neuen-Kultur“- und „Vierte-Mai“-Bewegung. Kang argumentiert, dass diese fortschrittlichen Frauen dazu beitrugen, das von Männern dominierte Modernitätsprojekt umzugestalten, auch innerhalb religiöser Organisationen, und möglicherweise eine bedeutendere Rolle gespielt haben, als im Allgemeinen wahrgenommen wird. Diese christlichen Pionierinnen stellten Lehren von der Komplementarität [der Geschlechter] in Frage, die damals in der Kirche vorherrschend waren, das heißt, dass Männer und Frauen unterschiedliche Rollen auszufüllen hätten, und damit die Beschränkungen für Frauen in Gesellschaft und Kirche rechtfertigten. Seit dem frühen 20. Jh. sind solche Ideen von Komplementarität auf zunehmenden Widerstand in Kirchen rund um die

Prof. Dr. Fredrik Fällman ist Senior Lecturer für Chinesisch und Assistant Head des Department of Languages & Literatures der Universität Göteborg in Schweden. Der folgende Text ist eine überarbeitete Version seines Beitrags zum internationalen Workshop „I have called you by name“ – Contribution of Chinese Women to the Church“, Sankt Augustin, 25.–26. September 2014. Er erschien online unter dem Titel „Two Small Copper Coins‘ and Much More. Chinese Protestant Women and Their Contributions to the Church – Cases from Past and Present“, in: *Religions & Christianity in Today's China* VIII (2018) 3, S. 39-55, auf [www.china-zentrum.de](http://www.china-zentrum.de) und wurde von Eveline Warode aus dem Englischen übersetzt.

Ein Konferenzbericht wurde bereits in *China heute* 2014, Nr. 4, S. 214-219, publiziert. Des Weiteren wurde kürzlich ein Band mit den Konferenzbeiträgen in englischer Sprache vom Steyler Missionswissenschaftlichen Institut und dem Institut Monumenta Serica in Zusammenarbeit mit dem China-Zentrum herausgegeben: Piotr Adamek SVD – Sonja Huang Mei Tin (Hrsg.), *The Contribution of Chinese Women to the Church. Proceedings of the Conference „I Have Called You by Name“, September 25–26, 2014, Sankt Augustin (Germany)*, Studia Instituti Missiologici Societatis Verbi Divini, Nr. 115, Siegburg: Franz Schmitt Verlag 2019, ISBN 978-3-87710-553-5. Die englische Version des vorliegenden Artikels befindet sich in diesem Band auf S. 177-201. Das Monumenta Serica Sinological Research Center, Taipei, Taiwan wird zudem einen Band der Workshop-Beiträge in chinesischer Sprache veröffentlichen. [Anm. d. Red.]

1 Zu einer interessanten, vertiefenden Untersuchung der Situation im Vereinigten Königreich siehe Jacintha Ashworth – Ian Farthing, „Churchgoing in the UK. A Research Report from Tearfund on Church Attendance in the UK“, Tearfund, April 2007, abrufbar bei BBC News, [http://news.bbc.co.uk/2/shared/bsp/hi/pdfs/03\\_04\\_07\\_tearfundchurch.pdf](http://news.bbc.co.uk/2/shared/bsp/hi/pdfs/03_04_07_tearfundchurch.pdf) (Zugriff am 10. August 2018); Pew Research Center, *The Gender*

*Gap in Religion Around the World. Women Are Generally More Religious than Men, Particularly among Christians*, 22. März 2016, <http://assets.pewresearch.org/wp-content/uploads/sites/11/2016/03/Religion-and-Gender-Full-Report.pdf> (Zugriff am 10. August 2018).

2 Jiang Yiping 姜一平 (Hrsg.), „Bu pingfan zhi nian de zongjiao he zongjiao yanjiu“ 不平凡之年的宗教和宗教研究, in: 中国网 China web portal, 10. September 2009, [www.china.com.cn/culture/zhuanti/09zongjiao/2009-09/10/content\\_18497228\\_6.htm](http://www.china.com.cn/culture/zhuanti/09zongjiao/2009-09/10/content_18497228_6.htm) (Zugriff am 20. Juni 2018).

3 Jessie G. Lutz (Hrsg.), *Pioneer Chinese Christian Women: Gender, Christianity, and Social Mobility*, Bethlehem, PA: Lehigh University Press 2010; und Kwok Pui-lan, „Chinese Women and Protestant Christianity at the Turn of the Twentieth Century“, in: Daniel H. Bays, *Christianity in China: From the Eighteenth Century to the Present*, Stanford: Stanford University Press 1996, S. 194-208.

Welt gestoßen, doch im gegenwärtigen China werden sie von unterschiedlichen Gruppen sowohl aktiv angefochten als auch gefördert.<sup>4</sup>

Offen religiös zu sein, kann für einen Regierungsangestellten in China ein negativer Faktor sein, selbst wenn Gesetze und Bestimmungen gleiche Rechte für alle Bürger vorsehen. Es ist jedoch klar, dass jüngere Generationen weniger von dieser Situation beeinträchtigt werden und öffentlicher mit ihrem Glauben umgehen. Dies gilt insbesondere für junge Intellektuelle, wie das Beispiel einer Reihe bekannter „intellektueller Kirchengemeinden“ in den größeren Städten Chinas illustriert. Ein Faktor hierbei ist die sich allmählich verringernde Zahl an Staatsangestellten und der Zusammenbruch der „eisernen Reisschale“. Altersversorgungs-, Gesundheitsleistungs- und Arbeitslosenversicherungssysteme sind im Aufbau, doch sind sie an Bedingungen geknüpft und nicht allgemein.

Es ist mitunter sehr schwierig, Spuren des Einflusses chinesischer Christinnen zu finden. Man kann sie hinter den Erzählungen zu Männern in der Kirche erahnen, aber weil sie „dienende Geister“, Ehefrauen, Witwen, unverheiratete Schwestern und Krankenschwestern gewesen sind, standen sie nicht an vorderster Front und finden wenig Erwähnung in älteren Texten und sonstigem Material. Die missliche Lage von Frauen in China im Allgemeinen wurde bereits viel im 19. Jh. diskutiert, nicht zuletzt unter westlichen Missionaren, die in China arbeiteten, und häufig wurden Bilder von Düsterei und Dunkelheit verbreitet. Chinesische Frauen wurden als unterjocht und in der Familie eingekapselt dargestellt, und dies kann anhand von Buchtiteln und Texten aus dem vorangegangenen Jahrhundert verfolgt werden. Ein Beispiel ist die schwedische Missionarin Eva Sköld, die im Jahr 1907 ein Buch mit dem Titel *Das Land der dunklen Schatten oder Etwas über China und seine Menschen* veröffentlichte, der eine schreckliche Situation nicht nur für Frauen, sondern für „China und seine Menschen“ im Allgemeinen impliziert. Dennoch konzentriert sich der tatsächliche Inhalt in hohem Maße auf das Leben einheimischer Frauen in Hubei. Viele dieser „dunklen“ Bilder waren auch wahr, wie wir aus anderen zeitgenössischen Darstellungen und ebenso aus späteren akademischen Studien wissen. Ähnliche Bilder wurden zudem von frühen chinesischen Feministinnen wie Qiu Jin 秋瑾 (1875–1907) verwendet, die schrieb, dass „Chinas Frauen weiterhin im Dunkel und in der Düsterei verbleiben, auf der untersten aller Ebenen der Hölle (我的二万万女同胞, 还依然黑暗沉沦在十八层地狱). Sie wies ebenfalls darauf hin, dass das Elend der Frauen nicht notwendigerweise sichtbar sei,

sondern es weiter in Unterordnung und Mangel an ökonomischen und anderen Freiheiten bestehe.<sup>5</sup>

Ein interessante Parallele oder möglicherweise bewusste Wahl der gleichen Bilder stellt die Geschichte von Christiana Tsai (Cai Sujuan 蔡苏娟, 1890–1984) dar, die in einer gutsituierten, kinderreichen Beamtenfamilie der Qing aufwuchs. Nachdem sie zum Studium nach Beijing geschickt worden war, wurde sie Christin und zog später in die USA. Als ziemlich junge Frau erkrankte sie schwer an Malaria und war gezwungen, buchstäblich Jahrzehnte ihres Lebens in einem abgedunkelten Raum zu verbringen, oft im Bett. Dennoch hielt sie ihren christlichen Glauben aufrecht, schrieb und evangelisierte weiterhin von ihrem „dunklen Raum“ aus. Im Jahr 1953 veröffentlichte sie ein recht bekanntes Buch mit dem Titel *Queen of the Dark Chamber*, das in viele Sprachen übersetzt wurde. Ihr Buchtitel und bis zu einem gewissen Grad ihr ganzes Leben können als ein interessanter und symbolischer Ausgangspunkt für die weitere Diskussion über die Beiträge protestantischer Chinesinnen dienen. Christiana Tsai überwand die „Dunkelheit“ in ihrem Geist und wurde Christin. Dann überstand sie ebenso die physische Dunkelheit, um bis zum späten 20. Jh. zu einer Missionarin und Inspiratorin für viele zu werden. Durch ihre Mission und mit ihren Taten überwand sie auch das traditionelle Vorurteil gegenüber Frauen und ihren Fähigkeiten.<sup>6</sup> Interessanterweise gibt Tsai zur Frage von Frauen und Namen in ihrem Buch einen Kommentar ab, in dem sie äußert, dass „Zu Viel‘ zu meinem Kinderkosenamen wurde“. Die chinesischsprachige Edition gibt diesen sogenannten „Milch-Namen“ (*ruming* 乳名) mit „Taiduo“ (太多) an.<sup>7</sup> Viele chinesische Frauen auf dem Land hatten als Erwachsene keinen richtigen Vornamen, der „Milch-Name“ oder ein anderer Vorname, den sie als Kind hatten, wurde nicht länger verwendet, wenn sie das Erwachsenenalter erreichten. Diese Praxis wurde in manchen Gebieten bis ins 20. Jh. fortgeführt. Verheiratete Frauen wurden im Allgemeinen zum Beispiel als „Frau Wang geborene Li“ (王李氏) bezeichnet, und wenn sie unverheiratet waren, wurden sie mit Verwandtschafts- oder Kategorienbegriffen, die sich auf ihr Alter oder ihre Position bezogen, benannt.<sup>8</sup>

4 Kang Xiaofei, „Women, Gender and Religion in Modern China, 1900s–1950s: An Introduction“, in: *Nan nü* 19 (2017) 1, S. 1–27. Siehe auch Jia Jinhua – Kang Xiaofei – Yao Ping, *Gendering Chinese Religion: Subject, Identity, and Body*, Albany: SUNY Press 2014.

5 Qiu Jin, zitiert in: Louise P. Edwards, *Gender, Politics, and Democracy: Women's Suffrage in China*, Stanford: Stanford University Press 2008, S. 62. Im chinesischen Original heißt es wörtlich: „Meine 200 Millionen Landsmänninnen verbleiben weiterhin im Dunkel und in der Düsterei, festsitzend im Gefängnis der achtzehnten Ebene der Hölle.“ Die Idee von den „achtzehn Ebenen der Hölle“ entstammt der volksreligiösen Tradition, vermischt mit Elementen des Daoismus und Buddhismus. Der vollständige Originaltext findet sich auf [www.cnthinkers.com/thinkerweb/literature/23462](http://www.cnthinkers.com/thinkerweb/literature/23462).

6 Christiana Tsai 蔡苏娟, *Queen of the Dark Chamber*, Chicago: Moody Publishers 1953 (chinesischsprachige Edition: *An shi zhi hou* 暗室之后, 1957).

7 Tsai, „Kinderkosenamen“ auf Seite 1 des ersten Kapitels sowohl in der englischsprachigen Edition von 1953 als auch in der chinesischsprachigen Edition von 1957.

8 Rubie S. Watson, „The Named and the Nameless: Gender and Person in Chinese Society“, in: *American Ethnologist* 13 (Nov. 1986) 4, S. 619–631.

Ein Ausdruck aus „Das Opfer der Witwe“ in Markus 12 und Lukas 21 ist Teil des Titels dieses Beitrags. Die Inspiration dafür entstammt einer kleinen Zeitschrift, die primär von Lehrerinnen und angehenden Pastorinnen am Zhongnan Theological Seminary (Zhongnan shenxueyuan 中南神学院) in Wuhan in den frühen 1990er Jahren ins Leben gerufen worden war. Diese Zeitschrift nannte sich *Liang ge xiao qian* 两个小钱 (*Zwei kleine Münzen*) und wurde von der Studentenvereinigung am Seminar herausgegeben. Ich beschäftigte mich mit dieser Zeitschrift (und diesem Seminar), als ich im Jahr 1996 an der Wuhan-Universität studierte, und habe seither stets Beziehungen zum Zhongnan-Seminar und der Kirche in Hubei aufrechterhalten. Es scheint ziemlich klar zu sein, dass die Studierenden, die die Zeitschrift gründeten, größtenteils an die Vorstellung „meine zwei Pennys wert“ (oder „meine zwei Cent“) dachten, gleichwie um eine bescheidene Haltung hinsichtlich dem zu zeigen, was ihre Schriften bieten könnten. Dennoch ist die Interpretation des Bibeltextes breiter als dies.

Jesus sah die alte Witwe unter den vielen Leuten im Tempel und bemerkte ihre Gabe. Möglicherweise war sie bereits ihr ganzes Leben dorthin gegangen und gab so viel, wie sie konnte. Niemand hatte sie in der Weise wahrgenommen wie Jesus. Freilich waren Jesu Worte ebenso an die mächtigen religiösen Führer gerichtet, die versuchten, höhere Beiträge auch von Witwen und Armen zu erhalten, und sie glauben zu machen, dass ihre Gaben ihnen religiöse Vorteile einbringen würden. In verschiedener Hinsicht ist diese Witwe ein Symbol für die Not und Rolle von Frauen in China und andernorts. Die Witwe wurde als Witwe betrachtet, nicht als eine Frau und eine Gleichgestellte an sich, sondern als jemand, der zuvor mit einem Mann verheiratet gewesen war. Zu der Zeit waren ihre Rolle und ihr sozialer Status durch diese Tatsache festgelegt. Sie war marginalisiert und wurde nicht gesehen als das, was sie wirklich war, und für das, was sie selbst tatsächlich getan und erreicht hatte. Zu Jesu Kritik an den religiösen Führern kommt in der Passage direkt vor „Das Opfer der Witwe“ der Aspekt einer vorwiegend männlichen Führerschaft der religiösen Gemeinschaft hinzu, die Frauen (Witwen) lediglich als „nützlich“ ansahen, wenn es ihnen selbst zugutekam. Solche Gesichtspunkte gibt es auch, wenn man die Rolle von Frauen in der Kirche im Allgemeinen betrachtet, und in China, wie hier erörtert wird.

„Das Opfer der Witwe“ mag ein guter theologischer Startpunkt für die Diskussion über die Rolle und den Beitrag chinesischer Protestantinnen sein, doch der Text liefert auch eine Grundlage zu einer soziologischen Reflexion. Welche Stimme hatte die Witwe und welche Wahlmöglichkeiten besaß sie? Und in der größeren Perspektive von Christinnen in China, welche Handlungsmacht hatten sie? Es besteht kein Zweifel in Bezug auf die untergeordnete Rolle von Frauen in vielen Gesellschaften ungeachtet religiöser Überzeugungen, doch bedeutet dies

immer einen Mangel an unabhängigen Entscheidungen und an Wahlfreiheiten? Wenn dem so ist, hatten sie dann keine Handlungsmacht oder war es so, dass „Handlungsmacht von Frauen verborgen oder übersehen wurde, nicht vermindert“?<sup>9</sup> Dies scheint im Kontext des Christentums in China der Fall zu sein, wo Frauen immer wieder wichtige Rollen in der Geschichte gespielt haben. Obwohl eine Dialektik bestehen könnte mit Faktoren wie Strukturen, Tradition und Glaubensüberzeugungen, gibt es viele anschauliche Beispiele von Handlungsmacht unter chinesischen Christinnen trotz ihren relativ untergeordneten Rollen in Familie und Gesellschaft. Für diesen Beitrag habe ich vier Milieus oder Bereiche ausgewählt, um einige ausgewählte Fälle zu diskutieren. Es hätten stattdessen viele andere Kategorien oder Unterscheidungen ausgewählt werden können, doch diese vier beziehen sich auf Fragen der Handlungsmacht, Unterordnung und Rollen, die alle relevant für die Diskussion des Beitrags chinesischer Christinnen für die Kirche sind. Die vier Bereiche sind „Patriotismus und Geschlechtergleichheit“, „Fürsorgende“, „Übermittler und Inspiratoren“ sowie „Prediger und Erzieher“. Verschiedene dieser Aufgabenfelder sind auch Bereiche, in denen Frauen gewöhnlich arbeiten. Wie Chloë Starr schreibt, „begaben sich [chinesische christliche, gebildete Frauen] unverhältnismäßig [oft] in pflegende Berufe und in Lehr- und Sozialarbeit in China, so wie überall“. Aber es gab auch frühe kritische Stimmen gegen das Geschlechterungleichgewicht wie die von Ruth Cheng (Cheng Guanyi 诚冠怡) von der Yanjing University (Yanjing dayue 燕京大学), die im Jahr 1922 anführte, dass die Frage von Frauen und Männern sowie ihrem Platz und ihren Rollen in der chinesischen christlichen Kirche eine Frage des „Miteinander-Teilens der Verantwortung für den Dienst“ sei.<sup>10</sup>

### „Patriotismus“ und Geschlechtergleichheit

Seit der Gründung der Volksrepublik China (VRCh) im Jahr 1949 verwendet der Parteistaat eine starke pro-Emanzipationsrhetorik und es sind große Fortschritte zumindest oberflächlich betrachtet erzielt worden. Jedoch haben die Parteikontrolle, die institutionalisierte All China Women's Federation (Zhongguo quanguo funü lianhehui 中华全国妇女联合会; abgekürzt: ACWF, Fulian 妇联)<sup>11</sup> und ebenso

9 Für weitere Details zu Frauen und Handlungsmacht siehe z.B. Diana Tietjens Meyers, *Gender in the Mirror: Cultural Imagery and Women's Agency*, *Studies in Feminist Philosophy*, Oxford: Oxford University Press 2002, Zitat auf S. 2.

10 Chloë Starr, *Chinese Theology: Text and Context*, New Haven: Yale University Press 2016, S. 53-54. Das Zitat von Ruth Cheng stammt ursprünglich aus Ruth Cheng, „Women and the Church“, in: *National Christian Conference: The Chinese Church as Revealed in the National Christian Conference Held in Shanghai, Tuesday, 2 May, to Thursday, 11 May 1922*, Shanghai Oriental Press 1922, S. 240-242.

11 Die ACWF ist eine der vielen sogenannten „GONGOs“ in der VRCh, „Government Organised NGOs“ (von der Regierung organisierte NGOs). Solche Organisationen sind formell unabhängig, jedoch *de facto* vollstän-

die Kommerzialisierung der Gesellschaft zur Abbremsung der Entwicklung beigetragen. Kommerzielle Freiheit hat andere Freiheiten reduziert und es gibt weniger Raum oder Markt für ernsthafte Debatten und Auseinandersetzungen. China ist weiterhin eine überwiegend männerorientierte Gesellschaft, selbst wenn Frauen in den meisten Berufen tätig sein und eine größere ökonomische Freiheit genießen können. In den letzten Jahre ist auch eine Rückkehr von „Konkubinen“ oder „Zweitfrauen“ (*er nai* 二奶, die nicht formal verheiratet sind) zu verzeichnen, die manchmal sogar eine Wohnung und hinreichend finanzielle Unterstützung erhalten, um nicht arbeiten zu müssen. Zudem gibt es auch das Problem der *shengnü* 剩女, der „übriggebliebenen Frauen“, d.h. gebildete Frauen, die sich in ihren späten 20ern (und älter) befinden und noch immer unverheiratet sind. Beides, das Phänomen als solches und der Ausdruck an sich, sind ein Problem und selbst die ACWF verwendet diese geringschätzig Bezeichnung ohne große Reflexion. Der Ausdruck findet allerdings kaum auf offiziellen protestantischen Webseiten oder in der nationalen protestantischen Zeitschrift *Tianfeng* 天风 Erwähnung, jedoch ist er sicherlich auch unter Christen diskutiert worden.<sup>12</sup>

Im Revolutionsjargon der VRCh „trugen Frauen die Hälfte des Himmels“ 妇女能顶半边天, eine Phrase, die gemeinhin Mao Zedong zugeschrieben wird. Dieser Ausdruck fand auch im Westen Resonanz und viele glaubten wirklich, dass der Parteistaat und sogar Mao Zedong selbst Interesse an der Befreiung der chinesischen Frauen hatten, zumindest, dass die Partei die Wichtigkeit von Gleichheit verstand. Die Phrase als solche klingt einerseits vielleicht befreiend und als ein Ausdruck weiblicher Leistungsfähigkeit und Handlungsmacht. Andererseits ist sie auch eine konfuzianisch inspirierte Idee zu den verschiedenen Geschlechterrollen in Leben und Gesellschaft. Sie ist mehr eine „komplementäre“ Sicht, die ebenfalls in vielen christlichen Denominationen durch die Geschichte hindurch vorherrschend war, jedoch in den letzten Dekaden weniger betont wurde. „Komplementär“ bedeutet hier, dass Männer und Frauen verschiedene Rollen haben, deren Grenzen nicht überschritten werden sollten. Ein offenkundiges Beispiel ist das jahrhundertelange Verbot der Ordinierung von Frauen als Pfarrer und Priester, das in vielen protestantischen Denominationen erst sehr spät im 20. Jh. oder sogar erst im frühen 21. Jh. aufgehoben wurde. Viele Kirchen und Denominationen haben außerdem eine Anzahl

an Vorschriften bezüglich des Rechts von Frauen implementiert, Positionen in Kirchenhierarchien innezuhaben oder in Kirchengemeinden ihre Stimme abzugeben, ganz zu schweigen von Regeln betreffend die Erscheinung und Kleidung von Frauen – und dies bis gut in das 20. Jh. hinein.

Während solche Lehren auch in China vor 1949 weit verbreitet waren, hat die offizielle Politik der Geschlechtergleichheit sie in der VRCh im Wesentlichen verboten. Dennoch kommen mit dem gegenwärtigen Trend zum „Neuen Calvinismus“ unter intellektuellen Christen in China komplementäre Sichtweisen zurück, wenn auch in kleinem Umfang. In den USA sind „Neue Calvinisten“ mitunter „Evangelikale“, die die puritanischen und calvinistischen Lehren (wieder)entdeckt haben. Unter den christlichen Intellektuellen in China ist „Neuer Calvinismus“ möglicherweise eine Wahl der Freiheit und des Widerstands in einer Form, die klare Antworten in einer verwirrenden und unmoralischen postmodernen Gesellschaft gibt. Ihre Ideen von Komplementarität können unter anderem bedeuten, dass Frauen bestrebt sein sollten, ihre Köpfe zu bedecken, dass sie nicht ordiniert werden können und dass sie in erster Linie für ihre Familie sorgen sollten. Die bekannte intellektuelle, nicht-registrierte Kirchengemeinde Shouwang jiaohui 守望教会 in Beijing hat eine „calvinistische“ und komplementäre Haltung eingenommen und erlaubt nicht die Ordination von Frauen. Es gibt auch Frauen, die diese Ansichten akzeptieren, selbst wenn sie von einem anderen Hintergrund her kommen, wie ein Artikel unter dem Pseudonym Shuangyan 双燕 aus dem Jahr 2009 zeigt. Shuangyan beschreibt, wie sie stets mit den Konzepten „Autorität“ (*quanbing* 权柄) und „Gehorsam“ (*shunfu* 顺服) in ihren früheren 14 Jahren als Predigerin und ordinierte Pastorin gerungen hatte. Ihr Artikel enthält Elemente des Zweifels und schildert die Schwierigkeit der Interpretation dieser Konzepte, doch er kommt zu dem Ergebnis, dass sie nun Frieden in der Unterordnung unter Gottes Autorität gefunden hat und offensichtlich ebenfalls unter die Autorität der männlichen Führer in der Shouwang-Kirchengemeinde.<sup>13</sup>

Das Rahmenwerk der sogenannten „patriotischen“ religiösen Organisationen in China hat politische Faktoren ergänzt, die über die Geschlechterproblematik hinausgehen, und es ist manchmal schwierig zu bestimmen, welcher Faktor die Oberhand in einem spezifischen Fall hat. Dennoch dürften die „patriotischen“ Strukturen der chinesischen Kirche Frauen höchstwahrscheinlich einen gewissen Raum lassen. Man kann Parallelen zu den Entwicklungen in Ge-

dig abhängig von der „Weisung“ und dem guten Willen der Regierung und der Kommunistischen Partei Chinas (KPCh).

12 Für weitere Details zur *shengnü*-Frage siehe Leta Hong Fincher, *Leftover Women: The Resurgence of Gender Inequality in China*, New York: Zed Books 2014. Es wurde eine Suche innerhalb des Materials, das auf der offiziellen chinesischen protestantischen Webseite [www.cccspm.org](http://www.cccspm.org) zugänglich ist, und ebenso in den offiziellen Zeitschriften *Tianfeng* 天风 und *Nanjing Theological Review* 金陵神学志 durchgeführt. Die Zeitschriftensuche erfolgte in der Volltextdatenbank China Academic Journals Full-text Database (CNKI) unter <http://oversea.cnki.net/kns55/brief/result.aspx?dbPrefix=CJFD>.

13 Shuangyan 双燕, „Jidutu nüxing jiazhi de xunzhao“ 基督徒女性价值的寻找, in: *Xinghua* 杏花 2009, Nr. 4, S. 39-45 (<https://t3.shwchurch.org/2012/09/25/基督徒女性价值的找寻/>); für weitere Details zum Phänomen der „Neuen Calvinisten“ siehe Fredrik Fällman, „Calvin, Culture and Christ? Developments of Faith among Chinese Intellectuals“, in: Francis Lim Khok Gee (Hrsg.), *Christianity in Contemporary China: Socio-cultural Perspectives*, Routledge 2013, S. 153-168; und Alexander Chow, „Calvinist Public Theology in Urban China Today“, in: *International Journal of Public Theology*, 8 (Mai 2014) 2, S. 158-175.

sellschaften mit Staatskirchen wie Schweden, Dänemark und Norwegen ziehen, wo die Regierung in einem gewissen Ausmaß die Entscheidungen, Frauen zu ordinieren, beeinflusst hat. Allerdings sollte erwähnt werden, dass neben den Vorschlägen der Regierung in den 1950er–1960er Jahren in den nordischen Ländern parallel ein Prozess innerhalb der Kirchen stattfand, die Frauenordination zu akzeptieren, und seit den 1980er Jahren hat nur eine sehr kleine Minderheit gegen diese Entscheidung opponiert.<sup>14</sup>

Das Fehlen einer offenen Debatte über Frauenordination ist wahrscheinlich ein Ergebnis des kontrollierten Umfelds des „patriotischen“ religiösen Rahmenwerks in China. Seit den 1950er Jahren gibt es ein Tauziehen zwischen der registrierten Patriotischen Drei-Selbst-Bewegung (Three-Self Patriotic Movement, kurz: TSPM) sowie seit dem Jahr 1980 auch dem Chinesischen Christenrat (China Christian Council, kurz: CCC) und den vielen nicht-registrierten Gemeinden und Netzwerken, die in China existieren. Die nationale Führerschaft von TSPM/CCC ist oft von den Nicht-Registrierten, machmal auch innerhalb der eigenen Bewegung, und sehr häufig von westlichen Kirchen und Missionsorganisationen in Frage gestellt worden. Es besteht die legitime Sorge, dass die Leiter von TSPM/CCC dem Parteistaat zu nahe kommen, was korrumpieren könnte. Ich möchte ein Beispiel für den Beitrag einer Frau in dieser Umgebung heranziehen, und zwar Pastorin Cao Shengjie 曹圣洁 (geb. 1931). Sie war die allererste nationale Kirchenführerin in China und ist eine der immer noch eher wenigen auf der Welt. Sie war von 2002 bis 2007 CCC-Präsidentin, doch wurde sie als eine recht kontroverse Figur zumindest im Westen betrachtet und für ihre politischen Tendenzen kritisiert. Angeblich wurde sie sogar von einigen TSPM-Kollegen als „alte marxistisch-leninistische Lady“ (Ma-Lie lao taitai 马列老太太) bezeichnet. Allerdings richtet sich dieser Ausdruck nicht speziell gegen Cao Shengjie, sondern wird für jede Person verwendet, die für eine lange Zeit im Parteistaatsystem gearbeitet hat und der Rhetorik und den Sichtweisen verhaftet ist, mit denen das System sie jahrelang gespeist hat. Er wird häufig im Plural und nicht für Individuen gebraucht.<sup>15</sup> Dennoch war Pastorin Cao in ihrer Rolle als Kirchenführerin doch ein Zeichen für die Möglichkeit von Frauen, dafür, dass prinzipiell kein Unterschied zwischen Männern und Frauen besteht. Für die große Mehrheit der weiblichen chinesischen Gläubigen mag sie nur ein Name sein und niemand, mit dem man in Beziehung steht, doch symbolisch und auf einer

weltweiten Skala ist ihre Rolle als Kirchenführerin weiterhin wichtig. Ungeachtet ihrer Affinität zum Parteistaat und welche Entscheidungen sie auch immer in ihren offiziellen Funktionen getroffen hat, ist die bloße Tatsache, dass die größte organisierte chinesische Kirche eine weibliche Präsidentin gehabt hat, ein starkes Statement. Für diejenigen, die TSPM/CCC kritisch gegenüberstehen, könnte die Ernennung einer Frau, insbesondere von Pastorin Cao, das genaue Gegenteil gewesen sein, lediglich ein weiteres Beispiel dafür, wie korrupt und nicht-biblisch TSPM/CCC sind, indem sie eine Frau für solch eine Position nominieren. Bemerkenswert ist, dass ich keine veröffentlichten Stellungnahmen mit solcher Kritik finden konnte, auch wenn viele Pastorin Cao kritisiert haben, wenn nicht dafür, eine Frau in Machtstellung zu sein, dann mehr für ihre Verbindung zum Parteistaat.

Pastorin Cao hat auch eine Reihe von Artikeln zum Thema Frauen in der Kirche veröffentlicht und war Delegierte bei der Vierten UN-Weltfrauenkonferenz in Beijing im Jahr 1995. Auf dieser Konferenz erörterte sie, wie christliche Frauen einen Beitrag in den Bereichen Bildung und Entwicklung leisten können. Interessanterweise brachte sie in ihrem Beitrag auch das Problem von männlichen chinesischen Pastoren zur Sprache, die einem „männlichen Chauvinismus“ (*dananzizhuyi* 大男子主义) anhängen und Frauen an der Ordination hindern. Darüber hinaus erwähnte sie solche, die bereits ordinierten Frauen untersagen, zu arbeiten und die Sakramente zu spenden mit der Begründung, dies sei nicht biblisch. Pastorin Cao wies sogar auf Frauen hin, die dahingehend beeinflusst werden, auf ihre Ordination aus denselben Gründen zu verzichten, eine interessante TSPM/CCC-Parallele zum Fall von „Shuangyan“, der oben Erwähnung fand.<sup>16</sup>

Die öffentliche Debatte zu Frauenordination und weiblichen Kirchenführern ist in China eher beschränkt, zumindest im Vergleich zu einigen westlichen Ländern, wo Ordinationsfragen in einigen Fällen zur Bildung von abtrünnigen Organisationen geführt hat, die *de facto* Denominationen darstellen.<sup>17</sup> Es gibt Anzeichen hier und dort, dass das Problem existiert, wie z.B. in Pastorin Caos Beiträgen, doch auch Briefe an die offizielle nationale christliche Zeitschrift *Tianfeng* zeigen, dass das Thema unter gewöhn-

14 Bereits im Jahr 1923 schlug eine Regierungskommission vor, Pfarrerinnen in der Schwedischen Kirche zuzulassen, und während der 1950er Jahre wurden ebenfalls verschiedene Vorschläge in der nationalen Kirchenversammlung eingereicht, vor der endgültigen Entscheidung im Jahr 1958.

15 David Aikman erwähnt diesen Beinamen für Pastorin Cao, als er anonyme TSPM-Amtspersonen zitiert, die sie vermutlich so genannt hatten. Siehe David Aikman, *Jesus in Beijing*, Washington: Regnery 2003, S. 174. Aikman scheint zu glauben, dass er speziell auf Pastorin Cao gerichtet war, doch angesichts seiner Verwendung und Bedeutung gibt es guten Grund, dies anzuzweifeln.

16 Cao Shengjie 曹圣洁, „Zhongguo jidujiao funü zai jiaoyu yu fazhan zhong de zuoyong – zai Lianheguo di si ci funü dahui NGO luntan shang de fayan“ 中国基督教妇女在教育与发展中的作用—在联合国第四次妇女大会NGO论坛上的发言, in: *Zhongguo zongjiao* 中国宗教 1995, Nr. 3, S. 30-32.

17 Ein Beispiel sind die Missionsprovinzen (Missionsprovinzen) in Schweden, die aus Pfarrern der Schwedischen Kirche bestehen, die gegen Frauenordination, die offizielle Haltung zur Homosexualität und einige andere Fragen protestieren. Infolgedessen hat die Schwedische Kirche seit dem Jahr 2005 diejenigen Pfarrer ihres Amtes enthoben, die Positionen in der Missionsprovinz übernommen hatten; einige sind auch als Bischöfe ordiniert. Für weitere Details siehe Carola Nordbäck, „Tio år med Missionsprovinser“ [Zehn Jahre mit Missionsprovinzen], in: *Svensk kyrkotidning* 2013, Nr. 25, S. 517-522.

lichen Gläubigen lebendig ist. Ein Christ aus Shanxi stellt im Jahr 2007 in seinem Leserbrief folgende Frage:

*Jetzt gibt es so viele weibliche Pastoren und Älteste, können sie das Abendmahl spenden und Pastoren und Älteste ordinieren? Manche Leute sagen, dass Frauen dies nicht tun können, und manche akzeptieren nicht, von einer Ältesten getauft zu werden. [Ich] bitte um eine Erklärung.*

现在的女牧师、女长老很多,她们能主持圣餐礼、参与接立牧师、长老的仪式吗?有人说女人不能主持,有人不接受女长老给他施洗,请解答.

Die Antwort entnimmt ihr Hauptargument Galater 3:28 und legt dar, dass Gott Männer und Frauen gleich schuf und dass Gott in den Sakramenten handelt, nicht die Person, die sie spendet. Aus diesem Grund sind männliche und weibliche Pastoren gleichermaßen zulässig als Gottes Diener. Die Antwort warnt auch nachdrücklich vor solchen „falschen Lehren“ (*cuowu de jiaodao* 错误的教导), die die Leute zur Infragestellung der Gültigkeit von weiblichen Pastoren und ihren Handlungen veranlassen.<sup>18</sup>

Neben Pastorin Cao gibt es natürlich viele weitere Beispiele. In einem weiteren Abschnitt unten erwähne ich Pastorin Liu Nianfen 刘年芬 (1920–2002), eine regionale YWCA-Führerin, Seminarpräsidentin und stellvertretende Vorsitzende der nationalen TSPM. Diese Frauen stehen für eine andere Art von Beitrag als Frauen in der chinesischen Kirche, nach außen sind sie nah an der offiziellen Parteilinie und halten die „patriotische“ Linie in den meisten Fragen hoch. Nichtsdestoweniger zeigen ihre Positionen von Macht und Autorität, dass Frauen das gleiche tun können wie Männer, und vielen dienen sie als Leitsterne, um die Möglichkeiten von Frauen aufzuzeigen. TSPM/CCC sind gegenwärtig dem chinesischen Parteistaatsystem weit voraus, das noch einen weiten Weg zu gehen hat, da nur eine von 25 Personen im Politbüro der Kommunistischen Partei Chinas (KPCh) derzeit eine Frau ist und zwei von 34 Personen im Staatsrat.<sup>19</sup>

Während die Förderung von Frauen als Kirchenführer nach 1949 zumindest teilweise auf die politische Situation und die formelle Agenda der Gleichheit zurückgeführt werden kann und in Realität beschränkt ist, gibt es auch Beispiele aus der Zeit vor 1949. Ein besonderes Beispiel ist Pastorin Florence Li Tim-Oi 李添媛, die erste anglikanische Priesterin auf der Welt, die von Bischof Hall von

Victoria (Hongkong) im Jahr 1944 ordiniert wurde. Ihre Ordination fand während des 2. Weltkrieges und in einer Situation statt, in der der Bischof ihre Ordination als Lösung für den Bedarf verschiedener Kirchengemeinden in Bedrängnis ansah. Er hatte ebenfalls die gute Pfarrarbeit in Betracht gezogen, die Li Tim-Oi als Diakonin über mehrere Jahre geleistet hatte, und schrieb Folgendes an einen Freund in England kurz nach ihrer Ordination:

*Seit vier Jahren steht sie in alleiniger Verantwortung für eine Gemeinde und ist nicht nur spirituell, sondern auch praktisch eine überaus erfolgreiche Pastorin, sowohl für Männer als auch für Frauen. ... [sie ist eine] kompetente, sensible, ruhige Gemeindepriester[in].<sup>20</sup>*

Obgleich Bischof Halls Äußerung sehr anerkennend ist, betont sie Pastorin Lis Feinfühligkeit und Ruhe, die von manchen dahingehend hat interpretiert werden können, dass Pastorin Li nicht viel beachtet würde, aber gute Arbeit leistet, obwohl sie eine Frau ist. Allerdings sind Kompetenz, Einfühlungsvermögen und mitunter auch Ruhe Qualitäten, die gut zu einem Gemeindepriester passen, ob Mann oder Frau, und Bischof Halls Intentionen waren sicherlich nicht darauf gerichtet, Pastorin Li herabzusetzen. Er wurde außerdem formell für die Ordination kritisiert.

Nach dem 2. Weltkrieg entschied sich Li Tim-Oi, auf ihre Lizenz zu verzichten, allerdings nicht auf ihre Ordination, und sie wurde später in den 1970er Jahren wieder formell als Priester anerkannt. Rückblickend gesehen muss ihr Fall einen Einfluss auf die Ordination von Frauen in ganz China gehabt haben und bereitete den Weg für solche Entscheidungen in anderen Denominationen, dies auch nach 1949. Die Anglikanische Gemeinschaft feierte den 70. Jahrestag ihrer Ordination im Januar 2014 weltweit.<sup>21</sup> Mit der Ordination von Li Tim-Oi war die chinesische protestantische Kirche den meisten Kirchen im Westen weit voraus, doch ist es interessant, dass der ordinierende Bischof, Bischof Hall, ein Westler war. Die Anglikanische Gemeinschaft im Ganzen entschloss sich erst im Jahr 1974, Pfarrerrinnen zu erlauben, und 2014 war der 20. Jahrestag von Priesterinnen in der Kirche von England. Im gleichen Jahr – 2014 – entschied die Kirche von England, weibliche Bischöfe zu erlauben.

18 Bai Tianmin 白天民 (Frage) und Jin Wei 金微 (Antwort), „Nü mushi, nü zhanglao keyi zhuchi shengli ma?“ 女牧师、女长老可以主持圣礼吗?, in: *Tianfeng* 天风 2007, Nr. 4, S. 24.

19 Shui Jingjun 水镜君, „In Search of Sacred Women's Organizations“, in: Hsiung Ping-Chun – Maria Jaschok – Cecilia Milwertz – Red Chan (Hrsg.), *Chinese Women organizing: Cadres, Feminists, Muslims, Queers*, Oxford: Berg 2001, S. 101-118; Guowuyuan 国务院, Zentrale Volksregierung der VRCh online, www.gov.cn/guowuyuan (Zugriff am 10. August 2018); und „Di shijiu jie Zhonggong zhongyang zuzhi jiegou tu“ 第十九届中共中央组织结构图, in: CPC News online, http://cpc.people.com.cn/GB/64162/414940/index.html (Zugriff am 10. August 2018).

20 Brief von Bischof Hall an Freunde in England, 27. Januar 1944, zitiert in der Broschüre für die Gedenk-Eucharistie in St. Martin-in-the-fields, London, 25. Januar 2014, abrufbar auf der Webseite der Li Tim-Oi Foundation „It Takes One Woman“, www.ittakesonewoman.org/docs/oosbooklet25114.pdf (Zugriff am 20. August 2014).

21 „Anglicans Mark 70 Years since Ordination of First Woman Priest“, in: Anglican Communion News Service, www.anglicannews.org/news/2014/01/anglicans-mark-70-years-since-ordination-of-first-woman-priest.aspx (Zugriff am 10. August 2018); Florence Li Tim-Oi, *Raindrops of My Life: The Memoir of Florence Tim Oi Li*, Toronto: Anglican Book Centre 1996; und Edmund B. Der, „Florence Tim Oi Li: Pioneer & Mentor of the Women Priests' Movement“, in: The Anglican Church of Canada online, www.anglican.ca/faith/worship/resources/li-tim-oi/li-tim-oi-der/ (Zugriff am 5. September 2014).

Eine neuere Entwicklung ist, dass China sich als einer der wenigen Orte erwiesen hat, wo die Siebenten-Tags-Adventisten Frauen ordinieren. Wie in anderen Denominationen diskutieren die Adventisten dieses Thema seit Jahrzehnten, dieweil in China die ersten Ordinationen bereits in den 1980er Jahren stattfanden. Dies entspricht der besonderen Situation in China, wo die Adventisten unter dem Schirm von TSPM/CCC existieren, aber auch dem Bedarf an christlichen Führern angesichts der rasch expandierenden Kirche in China. Frauen werden als Lehrer, Prediger, Pastoren, Evangelisten und in allen anderen Rollen benötigt, während die Kirche sich bemüht, die Situation zu meistern. Internationale adventistische Führer haben offensichtlich diese Situation akzeptiert und nach öffentlich zugänglichen Berichten und Artikeln scheint es, dass dies gut toleriert wird und dass das pragmatische chinesische Verständnis und Handeln in dieser Hinsicht erfolgreich ist. Dies ist auch ein weiteres Beispiel dafür, wo China dem Rest der Welt in Bezug auf die Rolle von Frauen in der Kirche voraus ist und wo chinesische Christinnen über ihre eigenen Grenzen hinaus einen Beitrag leisten.<sup>22</sup>

### Fürsorgende

Eine Krankenschwester, eine Hebamme oder eine Lehrerin zu werden, war für eine Frau, die ihr auf das eigene Heim begrenztes Leben im späten 19. und frühen 20. Jh. hinter sich lassen wollte, oft der einzige Weg, im Westen wie auch in China. Für Frauen im Westen war die Mission auch eine Option. In der Missionsgeschichte spielt die medizinische Arbeit eine sehr wichtige Rolle und die verschiedenen Missionen in China bilden keine Ausnahme. Es gab auch einige bekanntere chinesische christliche Ärztinnen und Krankenschwestern, die ein dauerhaftes Vermächtnis hinterlassen haben. Unter ihnen ist die bekannteste Shi Meiyu 石美玉 (Mary Stone, 1873–1954), eine der ersten chinesischen Frauen, die eine westliche medizinische Ausbildung erhalten hatten. Sie wurde zusammen mit Kang Cheng 康成 (Ida Kahn, 1873–1931) an der University of Michigan ausgebildet, und beide kehrten im Jahr 1896 als Ärztinnen nach China zurück. Sie waren beide zugleich als Missionarinnen aktiv, besonders Shi, die eine führende methodistische Predigerin wurde. Interessanterweise erstreckt sich das Vermächtnis beider nicht nur auf China, sondern auch auf die internationale Ebene. Im Jahr 1914 traf Levi Barbour, ein Mitglied des Verwaltungsrates der University of Michigan, Kang und Shi auf einer Chinareise und war so beeindruckt, dass er nach seiner Rückkehr in die USA mit der Planung eines Stipendiums für asiatische Frauen begann. Die ersten Barbour-Stipendiaten kamen 1918 in

den USA an und seitdem wurden nicht nur Stipendien in Medizin und Naturwissenschaften, sondern auch in Politikwissenschaft und Soziologie vergeben. Ursprünglich bekannt als „The Barbour Scholarships for Oriental Women“ heißen sie heute die „Rackham Barbour Scholarships for Asian Women“.<sup>23</sup>

Kang Cheng (Kahn) und Shi Meiyu (Stone) wurden beide unterstützt und gefördert, Kang wurde sogar von der amerikanischen Missionarin Gertrude Howe von der Woman's Foreign Mission Society, die der Bischöflichen Methodistenkirche in den USA angeschlossen ist, adoptiert und ausgebildet. Howes enge Beziehung insbesondere zu Kang ist als „Kulturimperialismus“ infrage gestellt worden und dass Kang fast in eine Amerikanerin umgewandelt worden sei. Howe als unverheiratete Missionarin in China und ihre kulturelle Ausbildung und Förderung von Kang und Shi verursachten Spannungen in einer Missionsgemeinschaft, die, obgleich sie Gleichheit predigte, noch sehr von Männern dominiert wurde.<sup>24</sup> Ein anderes, neueres Beispiel einer chinesischen christlichen medizinischen Expertin ist Dr. Lin Qiaozhi 林巧稚 (Lim Kha T'i, 1901–1983). Sie war die führende Gynäkologin am Peking Union Medical College Hospital von den späten 1940er Jahren bis zu ihrem Tod. Sie war zugleich eine engagierte Christin, die es nicht unterließ, ihrem Glauben Ausdruck zu geben, selbst während des rauen Klimas für Religion unter Mao Zedong. Dr. Lin war mit Premierminister Zhou Enlai befreundet, was erklären mag, warum sie bis zu einem gewissen Grad geschützt war. Nach ihrem Tod wurde Lin im Jahr 1990 mit einer Briefmarke geehrt, einem Fernsehfilm („Endlose Liebe“ [Da ai ru tian 大爱如天] von CCTV) im Jahr 2007, verschiedenen Biografien und sogar einer Bronzestatue im Chinesischen Frauen- und Kindermuseum (Zhongguo funü ertong bowuguan 中国妇女儿童博物馆) in Beijing.<sup>25</sup>

Ein interessanter Fall eines Beitrags einer Frau im Fürsorgebereich, den ich mehr oder weniger zufällig entdeckt habe, ist Liu Baozhen 刘葆真 (1900–1984). Ihr Fall zeigt, wie schwierig es sein kann, Beiträge von Frauen für Kirche und Gesellschaft in China ausfindig und sich bewusst

22 „Women Serving as Ordained Ministers in the Adventist Church in China“, in: Advent Life, <http://adventlife.wordpress.com/2012/06/26/women-serving-as-ordained-ministers-in-the-adventist-church-in-china-by-at-news-team> (Zugriff am 24. August 2014).

23 „A Cosmopolitan Tradition: Barbour Scholarships“, Bentley Historical Library, University of Michigan, <http://bentley.umich.edu/exhibits/cosmo/barbour.php> (Zugriff am 22. August 2014).

24 Barbara Reeves-Ellington – Kathryn Kish Sklar – Connie A. Shemo (Hrsg.), *Competing Kingdoms: Women, Mission, Nation, and the American Protestant Empire, 1812–1960*, Duke University Press 2010.

25 Guowei Wright, „Lin Qiaozhi – the Steady Pulse of a Quiet Faith“, in: Carol Lee Hamrin – Stacy Bieler (Hrsg.), *Salt and Light: Lives of Faith That Shaped Modern China*, Eugene, OR: Wipf and Stock 2009; Ren Wanxia 任万霞, „Lin Qiaozhi: Yisheng de yi ban shi tianshi“ 林巧稚: 医生的一半是天使 (Lin Qiaozhi: Half of the Doctor is an Angel), in: Sina Finance Online, <http://finance.sina.com.cn/roll/20140329/024518651652.shtml>; und „China Marks 100th Birthday of Chinese Gynecological Pioneer“, in: *People's Daily* English online edition, 22. Dezember 2001, [http://english.people.com.cn/200112/22/eng20011222\\_87258.shtml](http://english.people.com.cn/200112/22/eng20011222_87258.shtml). Die Briefmarke kann betrachtet werden unter [www.christiantimes.cn/assets/cache/widen\\_700\\_watermark/assets/media/post/201304/10602/2013042314351439.jpg](http://www.christiantimes.cn/assets/cache/widen_700_watermark/assets/media/post/201304/10602/2013042314351439.jpg), und der Film ist zugänglich auf <http://v.cdstm.cn/video.php?vid=2939> (alle abgerufen am 10. August 2018).

zu machen. Sie ist viel weniger bekannt als ihr berühmter Ehemann Dr. Li Xingjie 李星阶 (Edmund Li, 1896–1989). Allerdings half sie ihrem Ehemann, das renommierte Kangsheng Hospital (Kangsheng yiyuan 康生医院) in Shashi 沙市 in der Provinz Hubei (jetzt Teil des Stadtverwaltungsgebiets von Jingzhou 荆州市) aufzubauen. Das Kangsheng Hospital war ein privat betriebenes Krankenhaus, das im Jahr 1930 gegründet und finanziell von der Schwedischen Missionskirche (Mission Covenant Church of Sweden, kurz MCCS, Ruidian xingdaohui 瑞典行道会) unterstützt wurde, jedoch im Jahr 1956 in das heutige Jingzhouer Volkskrankenhaus Nr. 3 (Jingzhou shi di san renmin yiyuan 荆州市第三人民医院) übergang.<sup>26</sup> All das Material zu diesem Krankenhaus, das ich mir angesehen habe, auf Chinesisch und auf Schwedisch, erwähnt lediglich den Gründer, Dr. Li Xingjie, nicht seine Frau Liu Baozhen. Li Xingjies Vater, Li Pinsan 李品三, war ein bekannter Evangelist, und die zwei Brüder von Li Xingjie, Li Qiongjie 李琼阶 und Li Yabo 李亚伯, waren beide namhafte Pastoren, und vielleicht war kein Raum übrig für seine Frau, um gesehen und gehört zu werden. Dr. Li war auch ein Kirchenführer und Vorstandsmitglied in Hubei während der 1930er und 1940er Jahre.

Liu Baozhens medizinisches Spezialgebiet war Geburtshilfe, und kurioserweise wird das Kangsheng Hospital in einigen Erinnerungen und historischen Aufzeichnungen als besonders kompetent auf diesem Gebiet erwähnt, jedoch ohne ihren Namen zu nennen.<sup>27</sup> Durch ihr Engagement und ihre Beharrlichkeit zusammen mit einer Leidenschaft für Fürsorge und Glauben hat Dr. Liu Baozhen offenbar einen großen Beitrag für den Ruf des Krankenhauses geleistet. Die gegenwärtigen medizinischen Autoritäten in Jingzhou erzählen stolz vom Vermächtnis des Kangsheng Hospitals, und sie erwähnen die schwedischen Missionare, Dr. Li Xingjies fortschrittliche medizinische Studien und ebenso Dr. Lis Arbeit nach 1949, als das Krankenhaus verstaatlicht wurde. Verschiedene Artikel zu Dr. Li Xingjie wie auch einige Unterlagen im MCCS-Archiv in Schweden führen Dr. Liu Baozhen als Dr. Li Xingjies Frau, ohne auch nur ihren Namen zu nennen. Jedoch habe ich in privaten Sammlungen Denkschriften von Lis und Lius Kindern nach dem Tod ihrer Eltern entdeckt. Eine schwedische Missionärsrückerinnerung behauptet, dass Liu Baozhen lediglich eine Krankenschwester war, doch ihre Kinder titulierten sie in ihrer Denkschrift zu Lius Bestattung im Jahr 1984 mit „Doktor“. Nur ein lokaler Jingzhou-Artikel, den ich gefunden habe, schließt Liu Baozhen unter den „qualifizierten Ärzten auf allen Spezialgebieten“ (各科医生具

备) am Kangsheng Hospital mit ein und ihren Abschluss „an einer renommierten Medical School“ (出自著名医校). Lius Ehemann Li Xingjie studierte an der Datong Medical School in Wuhan, die dem Renji Hospital (Renji yiyuan 仁济医院) angegliedert war, jetzt das Union Hospital des Tongji Medical College der Huazhong University of Science and Technology. Es ist bis jetzt noch nicht klar, wo Liu Baozhen studierte.<sup>28</sup>

Liu Baozhen arbeitete im Kangsheng Hospital von 1924 bis 1965, als sie aus gesundheitlichen Gründen in den Ruhestand trat. Sie stellt nur eins der vielen Beispiele von Frauen dar, die in ihrem Alltagsleben und zu ihrer Zeit für selbstverständlich gehalten werden; bestenfalls werden sie als natürliche Autoritäten geehrt und betrachtet, doch nach ihrem Ausscheiden aus dem Arbeitsleben und später geraten sie langsam in Vergessenheit. Dr. Liu diente ihrer Arbeit und konzentrierte sich auf praktische Aspekte, wohingegen ihr besser bekannter Ehemann ein Mitglied des Kirchenvorstandes wurde und zu einer medizinischen Autorität avancierte, von der noch immer gesprochen wird. Dies erinnert uns wieder daran, dass „Handlungsmacht von Frauen verborgen oder übersehen wurde, nicht vermindert“ (Diana Tietjens Meyers).<sup>29</sup>

In ihren Erinnerungen an ihre Eltern erwähnen Dr. Lis und Dr. Lius Kinder eigens die christliche Hingabe ihrer Mutter, wie sie immer ein Kreuz um ihren Hals trug, während der Arbeit oder zuhause, bei Gesundheit und Krankheit. Nach ihren Kindern ging ihr Engagement weit über die Verantwortlichkeit einer gewöhnlichen Ärztin hinaus, und sie hätte Leuten mit besonderen Bedürfnissen reduzierte Gebühren gewährt oder sie sogar kostenlos behandelt. Sie ist ein interessantes Beispiel einer chinesischen Christin, die lokal einen wichtigen Beitrag geleistet hat, jedoch für selbstverständlich gehalten und später vergessen wurde. Eine weitere Lektüre zwischen den Zeilen im historischen Material könnte noch mehr von ihrer Geschichte offenbaren und zur Geschichte des lokalen Christentums beitragen.

Neben diesen mehr oder weniger berühmten Namen gibt es viele christliche Frauen, die als Krankenschwestern, Pflegehelferinnen und Hauspflegekräfte wie auch als Ärztinnen fungiert haben und die möglicherweise genauso viel

26 Jingzhou shi di san renmin yiyuan 荆州市第三人民医院 (Jingzhouer Volkskrankenhaus Nr. 3), offizielle Webseite [www.jz3y.com](http://www.jz3y.com) (Zugriff am 24. August 2014).

27 „Hbjzslscg 的博客“, Hubei Jingzhou minjian shiliaoguan 湖北荆州民间史料官 (Hubei Jingzhou Popular History Data Office), <http://hbjslscg.blog.163.com/blog/static/5376699220089165118465> (Zugriff am 18. August 2014) (Diese Seite ist jetzt nicht mehr erreichbar, aber sie ist teilweise archiviert auf [https://web.archive.org/web/20170915000000\\*/http://hbjslscg.blog.163.com/](https://web.archive.org/web/20170915000000*/http://hbjslscg.blog.163.com/)).

28 Feng Yiran 冯毅然, „Youlian yaofang yu Kangsheng yiyuan“ 友联药房与康生医院 (Youlian-Apotheke und Kangsheng Hospital), Jingzhou jiyi 荆州记忆 (Jingzhou-Erinnerungen), Tencent, 19. März 2018, <https://new.qq.com/omn/20180319/20180319B17QM4.html> (Zugriff am 17. Juli 2018).

29 Persönliche Akten zu Dr. Li Xingjie, MCCS-Archiv, Stockholm; Li Xingjies Kinder, „To the Memory of Dr. Edmund Li“, Rede beim Gedenkgottesdienst in der Shashi-Kirche, 30. Juli 1989 (übersetzt von den ehemaligen Missionaren Nils Ahlgren und Gertrud Trädgårdh) (private Missionarssammlung, Stockholm); Liu Baozhengs Kinder, „Consecration – Mother’s Life-long Desire“, Gedenkschrift an Dr. Liu Baozheng, Shashi-Kirche, 4. Dezember 1984 (übersetzt von Freunden der Familie) (private Missionarssammlung, Stockholm); Gösta Stenström, *Kyrkorna vid Yangtsefloden* (Kirchen entlang des Yangtse-Flusses), Stockholm: Svenska missionsförbundet 1990, S. 70.



wie ihre männlichen Kollegen beigetragen haben, doch die niemals beachtet wurden. Solche Beiträge erregen kaum die Aufmerksamkeit der akademischen Welt, allerdings hat Professor Yu Jianrong 于建嵘, ein namhafter Forscher zur chinesischen ländlichen Gesellschaft an der Chinesischen Akademie der Sozialwissenschaften (Chinese Academy of Social Sciences, kurz CASS, Zhongguo shehui kexueyuan 中国社会科学院) in Beijing, kürzlich einige interessante Bemerkungen in dieser Hinsicht gemacht. Er hat angeführt, dass heute christliche Frauen auf dem Land in China auf lange Sicht häufig Respekt und Verständnis durch ihre unablässige „gute Arbeit“ erlangen, die Fürsorge für Alte und Kranke, das Durchbrechen schlechter Angewohnheiten (von anderen) wie Rauchen und Trinken, die Haushaltsführung etc. Zudem ertragen sie oft Härten von ihren Verwandten; manchmal werden sie von nicht-christlichen Ehemännern geschlagen und wegen ihrer christlichen Überzeugungen gescholten. Die reine Tatsache, dass Yu Jianrong christliche Frauen im ländlichen China in einem seiner Artikel erwähnt, ist ein Schritt nach vorne. Seine Beobachtungen zeigen, dass das Bild von Frauen im ländlichen China, selbst wenn es weiterhin in dunklen Farben gemalt ist, sich langsam wandelt und Lichtstrahlen in akademische Werke austreut.<sup>30</sup>

### Übermittler und Inspiratoren

Die Weitergabe der Grundlagen des christlichen Glaubens in der Familie ist eine sehr wichtige Aufgabe, die häufig von den Frauen in der Familie ausgeführt wird, der Großmutter, Mutter, Tante oder unter Geschwistern. Es kann auch vorkommen, dass eine Ehefrau ihren Ehemann oder möglicherweise ebenso andere Familienmitglieder bekehrt. Frauen haben zudem gewaltige Arbeit als Sonntagsschullehrerinnen geleistet, Samen ausgesät, die vielleicht etwas später im Leben zu etwas heranwachsen werden. Solche Beiträge können manchmal entscheidend für die Fortführung des christlichen Glaubens in der Familie, im lokalen Gebiet oder der Region sein, doch das Vermächtnis lebt oft auch durch andere Mittel weiter.

Forschung zum Christentum in China konzentriert sich oft auf die größeren Städte und die stärker bevölkerten östlichen Teile des Landes. Dennoch kam das Christentum höchstwahrscheinlich zuerst über Zentralasien nach China, selbst wenn es in diesem Gebiet heute nur wenige Gläubige gibt. Ich möchte hier einen sehr besonderen Fall einer Protestantin anführen, die auf verschiedenen Ebenen ein Erbe hinterlassen hat, als medizinische Kraft, als Erzieherin und als Übermittlerin des Evangeliums inner- und außerhalb ihrer Familie. Ihr Glaubenszeugnis könnte einen Ein-

fluss auf das Christentum insgesamt im südlichen Xinjiang gehabt haben.

Diese Frau wurde Tornisa genannt, eine Uigurin, die in den frühen 1920er Jahren geboren wurde und 1991 verstarb. Einen Teil ihrer Jugend lebte sie bei schwedischen MCCS-Missionaren<sup>31</sup> in Yarkand 莎车, in deren „Mädchenheim“. Das „Mädchenheim“ war nicht direkt ein Waisenhaus, und Tornisa verbrachte einige Zeit bei ihrer Familie, doch sie wurde für den Rest ihres Lebens von ihrer Erziehung bei den Schweden beeinflusst. Nach dem Besuch der lokalen Missionsschule wurde Tornisa von den Missionaren zur Hebamme ausgebildet und arbeitete später auch als solche. Im Teenageralter wurde sie Christin und getauft. Tornisa erzählte ihren heranwachsenden Kindern und Enkeln Bibelgeschichten, während der ganzen Zeit in den 1950er und 1960er Jahren wie auch in den 1970er Jahren der Kulturrevolution und den frühen 1980er Jahren. Verschiedene von Tornisas Familienmitgliedern sind heute ebenfalls Christen trotz der Schwierigkeit des Christ-Seins unter Muslimen und auch in der generell religionsfeindlichen Atmosphäre, die im gegenwärtigen Xinjiang vorherrscht. Einige weibliche Familienmitglieder gehen weiterhin offen mit ihrem christlichen Glauben um und sprechen offen mit Freunden und Kollegen darüber, wodurch sie auch heute noch Tornisas Erbe fortsetzen.<sup>32</sup>

In der besonderen Umgebung von Xinjiang und mit dem Stigma, einer ethnischen Minderheit anzugehören, die offiziell als „muslimisch“ eingeordnet wird, ist es bemerkenswert, dass der christliche Glaube durch Tornisa und einige andere Frauen am Leben gehalten wurde. Der spezielle Fall von Tornisa sagt vielleicht weniger über den Beitrag protestantischer Frauen aus als über sie persönlich, aber unter diesen Umständen konnte nur eine Frau erreichen, was sie vollbrachte. Die meisten uigurischen männlichen Christen in Kashgar 喀什, Yarkand und Yengisar 英吉沙 waren gezielt getötet worden, nachdem die schwedischen Missionare im Jahr 1938 gezwungen worden waren zu gehen.

Tornisa war immer eine freimütige und starke Frau, die ihre Ansichten jedem mitteilte und keine Angst vor Obrigkeiten hatte. Lokale Behörden in Yarkand inhaftierten sie im Teenageralter für einige Zeit und sie verbrachte eine Anzahl an Tagen allein in einem dunklen Raum sitzend. Diese Erfahrung ängstigte sie nach ihrer eigenen Erzählung gewaltig, doch offensichtlich formte sie auch umso mehr ihre Entschlossenheit. Sie war offen christlich vom Teenageralter an und für den Rest ihres Lebens; und sie befand sich bis zu ihrem Tod von Zeit zu Zeit unter Überwachung

31 Bei den MCCS-Missionaren handelt es sich um Männer und Frauen. Anm. d. Übers.

32 John Hultvall, *Mission and Revolution in Central Asia*, PDF-Buch 2004, Teil VII, Kapitel 6-7, <http://equmeniakyrkan.se/wp-content/uploads/2013/03/Hultvall-ENG.pdf> (Zugriff am 23. August 2014) (schwedische Originalausgabe: *Mission och revolution i Centralasien*, Stockholm: Gummessons 1981); und Interviews mit Tornisas Familie, April 1998, 4.-7. April 2006 und 18.-20. Oktober 2010.

30 Yu Jianrong 于建嵘, „Zhongguo jidujiao jiating jiaohui hefahua yanjiu“ 中国基督教家庭教会合法化研究, in: Aisixiang 爱思想, 18. Dezember 2013, [www.aisixiang.com/data/70584.html](http://www.aisixiang.com/data/70584.html) (Zugriff am 20. August 2014).

und Aufsicht durch die Behörden. Sie versammelte bereits in den späten 1960er und frühen 1970er Jahren, als die Kulturrevolution noch China überrollte, andere Überlebende der Mission. Im Jahr 1967 schrieb Tornisa einen Brief nach Schweden, der schließlich die MCCS und die alternden Missionare erreichte. Der Brief beschreibt, wie sehr sie diese vermisste und wie ihr Leben verlief, seit sie sich das letzte Mal, 30 Jahre zuvor, getroffen hatten. Während der späten 1960er und der ganzen 1970er und 1980er Jahre kommunizierte Tornisa mit der MCCS in Schweden, und nach und nach erfuhr die MCCS, dass nicht nur Teile der christlichen Gemeinschaft im südlichen Xinjiang all das Chaos der vergangenen Dekaden überlebt hatten, sondern dass die christliche Botschaft zudem an die jüngere Generation weitergegeben worden war. Während die meisten christlichen Männer verhältnismäßig früh nach dem Weggang der Missionare getötet worden waren, wurden die Frauen in vielen Fällen mit Muslimen oder Atheisten verheiratet und gezwungen, ihrem christlichen Glauben abzuschwören. 1986 konnte Tornisa Schweden besuchen. Sie reiste im Land umher, um ihre Geschichte zu erzählen und die Menschen wissen zu lassen, dass es noch Christen in Yarkand und Kashgar gab. Während ihres Aufenthalts wurde ein Fernsehfilm gedreht und sie erzielte mit ihrer Lebensgeschichte eine große Wirkung auch in den schwedischen Kirchengemeinden und sogar außerhalb der Kirche.<sup>33</sup>

Tornisa ist ein ausgeprägtes Beispiel für eine Christin als Alltagsübermittlerin des Glaubens, als Alltags-Missionarin. Diese Alltagsarbeit ist einer der größten Beiträge christlicher Frauen in China, aber ebenso woanders in der Welt. Sie geht zwar mit der traditionellen Rolle von Frauen als Mütter und Fürsorgende im Haushalt einher, sollte aber nicht in der Diskussion, wie das Evangelium in der gegenwärtigen Gesellschaft verbreitet werden kann, vernachlässigt werden. Alltagsgespräche mit Nachbarn, Freunden und Kollegen sind möglicherweise genauso effektiv wie großangelegte Treffen und Kampagnen. Die Entwicklung der chinesischen Kirche in einem Land, in dem Straßenpredigen und große Erweckungstreffen nicht möglich sind, liefert umfangreiche Belege, dass dies der Fall ist.

Neben der Übermittlung auf der Familienebene gibt es auch eine Anzahl interessanter christlicher weiblicher „Glaubensinspiratoren“, Zeugen, Evangelisten und Erweckungsprediger, die eine große Wirkung entfaltet haben, aber irgendwie weiterhin weniger bekannt sind und weniger für ihre Arbeit geschätzt werden. Ein erwähnenswerter Fall ist Yu Cidu 余慈度 (Dora Yu, 1873–1931), eine Evangelistin und Erweckungspredigerin, die eine große Inspiration für Watchman Nee (Ni Tuosheng 倪柝声, 1903–1972) war; von einigen wird sie sogar Nees „spirituelle Mutter“

genannt. Watchman Nee ist ein wohlbekannter Name für jeden, der sich für die Geschichte des chinesischen Christentums und Entwicklungen neueren Datums interessiert. Doch wie viele Personen kennen Dora Yu? Yu war ursprünglich eine Ärztin, die am Soochow Hospital (Boxi yiyuan 博习医院) in Suzhou ausgebildet worden war. Nach ihrem Abschluss wurde sie als Missionsärztin für die Bischöfliche Methodistenkirche (Jianlihui 監理會) nach Korea entsandt. Nach einigen Jahren in Seoul kehrte sie nach China zurück und begann ihre eigene unabhängige Mission in Shanghai. Yu Cidu wurde später eine namhafte Evangelistin, die in China umherreiste. Bei einem Erweckungstreffen in Fuzhou im Jahr 1920 war der junge Ni Tuosheng anwesend und hatte ein intensives Erlebnis, das ihn von seiner eigenen Mission überzeugte. Ni studierte auch kurz an der Bibelschule, die Yu Cidu in Shanghai ins Leben gerufen hatte, bevor er seine eigene Predigtstätigkeit und die Arbeit begann, die sich zur Bewegung Lokaler Kirchen (Difang zhaohui 地方召會) entwickelte.<sup>34</sup>

Yu Cidu, Shi Meiyu, Kang Cheng und Lin Qiaozhi blieben alle unverheiratet und widmeten ihr ganzes Leben ihrer Mission. Indem sie diese Wahl trafen, traten sie in eine Existenz etwas außerhalb des traditionellen Rahmens, da die Norm für eine Frau war, zu heiraten und einem Mann anzugehören, einem Ehemann. Die Kirche besitzt eine lange Tradition von Männern und Frauen, die Ordensgelübde ablegen und ein gemeinschaftliches Leben in einem religiösen Orden führen, doch diese Frauen waren stattdessen herausragende Fachkräfte und/oder Predigerinnen, die Männer und Frauen durch ihre fürsorgende und missionarische Arbeit inspirierten. Sie alle sind für ihre Beiträge lobend erwähnt worden, aber sie sind weiterhin viel weniger bekannt als ihre männlichen Kollegen. Sie gaben mit Sicherheit ihre „zwei Kupfermünzen“ und so viel mehr.

## Prediger und Erzieher

Eine meiner Inspirationen für diesen Artikel ist Pastorin Ge Baojuan 葛宝娟 (geb. 1952) in Wuhan. Pastorin Ge ist Geistliche im Ruhestand und Lehrkraft für Bibel am Zhongnan Theological Seminary, einem der regionalen Seminare, das mit TSPM/CCC affiliert ist. Das Seminar ist bevollmächtigt, theologische Ausbildung für die fünf Provinzen Henan, Hubei, Hunan, Guangdong und Hainan und die Autonome Region Guangxi anzubieten. Seit seinem Anfang im Jahr 1985 hat das Zhongnan-Seminar immer eine signifikante Anzahl an Frauen in Führungspositionen besessen, die die Rolle und den Beitrag protestantischer Frauen als Predigerinnen und Erzieherinnen in der chinesischen Kirche veranschaulichen. Die Gründungspräsidentin des Zhongnan-Seminars hatte ebenfalls eine

33 *Ibid.*; „Tornisa – kvinnan som skrev“ (Tornisa – Die Frau, die schrieb), Fernsehfilm produziert von Magnus Ekman und Christer Ernehall, Kaggeholm MTV 1986; Akte zu Tornisa in „Östturkestansamlingen“ (Ost-Turkestan-Sammlung/Samuel Fränne-Sammlung), Schwedisches Nationalarchiv, Stockholm (Archiv-Referenzkode SE/RA/720860).

34 Silas Wu (Wu Xiuliang 吴秀良), *Yu Cidu zhuan* 余慈度传, Beijing: Jiuzhou chubanshe 2012.

Frau inne, Pastorin Liu Nianfen 刘年芬 (1920–2002), und es ist eindeutig, dass sie aktiv andere Frauen in Führungspositionen beförderte. Pastorin Liu war auch eine frühe „patriotische“ Kirchenführerin, befand sich unter den ersten, die das sogenannte „Drei-Selbst-Manifest“ (Sanzi gexin xuanyan 三自革新宣言) im Jahr 1950 unterzeichneten, und wurde später stellvertretende Vorsitzende der nationalen TSPM. Durch ihre Arbeit bei der YWCA wurde sie auch zu einer wichtigen Inspiratorin für junge Frauen in Wuhan und Hubei, und durch das Seminar ebenso für Frauen aus einigen zentralen chinesischen Provinzen. Nach Schätzungen sind jetzt bis zu einem Drittel des Lehrkörpers der TSPM/CCC-Seminare Frauen.<sup>35</sup>

Pastorin Ge Baojuan wurde im Jahr 1952 geboren, wuchs in einer katholischen Familie auf und hat einen Bruder, der katholischer Priester in ihrer Heimatprovinz Jiangsu ist. Nach Abschluss der Schule studierte sie an einem lokalen pädagogischen College und begann, als Lehrerin zu arbeiten. Während der Kulturrevolution musste sie, wie viele andere auch, eine Zeitlang manuelle landwirtschaftliche Arbeit verrichten. Als die chinesische Gesellschaft nach Mao Zedongs Tod allmählich zu ihrem normalen Zustand zurückkehrte, wollte Ge Baojuan die Berufung verwirklichen, die sie für das Studium der Theologie und das Predigen empfand, und entschloss sich deshalb, das protestantische Seminar in Nanjing, das Jinling Union Theological Seminary (Jinling xiehe shenxueyuan 金陵协和神学院), zu besuchen, das für neue Studenten im Jahr 1981 wieder öffnete. Sie war in der ersten Klasse nach der Wiedereröffnung. Da sie aus einer katholischen Familie stammt, in der sie noch immer die einzige Protestantin ist, ist ihre Wahl, Pfarrerin zu werden, recht außergewöhnlich. Abgesehen davon, dass Pastorin Ge Baojuan eine charismatische Predigerin und enthusiastische Lehrerin ist, hat sie sich zudem kontinuierlich für Frauenfragen eingesetzt, wie bis zu einem gewissen Grad aus einigen Artikeln zu ersehen ist, die sie in der nationalen christlichen Zeitschrift *Tianfeng* veröffentlichte. Sie ist Gründungsmitglied des Frauenkomitees des Hubeier Christenrats und hat auch national zu Frauenfragen gearbeitet. Neben einer direkten Mitwirkung bei Frauenfragen besitzt sie eine starke Leidenschaft für Sozialarbeit, die sowohl lokale wie auch nationale Aufmerksamkeit erzielt hat, wie z.B. ihre Arbeit mit Waisen und Behinderten ebenso wie die Ark School (Fangzhou xuexiao 方舟学校) in Gedian 葛店 nahe Ezhou 鄂州 (außerhalb von Wuhan), wo

35 Tian Yu 田雨, „Xi yang hong – Liu Nianfen mushi fangtan lu“ 夕阳红—刘年芬牧师访谈录, in: *Tianfeng* 天风 1995, Nr. 7, S. 18–19; Wang Zhenren 汪振仁, „Yinwei Yehehua bi zai nimen qiantou xing – zhuisi Liu Nianfen mushi“ 因为耶和华必在你们前头行—追思刘年芬牧师, in: *Tianfeng* 2003, Nr. 2, S. 50–51; und Kwok Pui Lan 郭佩兰, „Christianity and Women in China“, unveröffentlichter Beitrag zum American Academy of Religion Annual Meeting 2008, abrufbar unter <http://wenku.baidu.com/view/ff895a24bcd126fff7050b09> (Zugriff am 10. August 2018).

Schulabbrechern eine zweite Chance auf Bildung gegeben wird.<sup>36</sup>

Neben ihrer Arbeit am Zhongnan-Seminar war Pastorin Ge ebenso die leitende Pastorin an der Thanksgiving Church (Gan'en tang 感恩堂) in der Nähe des Seminars, eine von Wuhans großen Kirchen mit mehreren Tausend Mitgliedern. Viele von ihren Studenten sind lokale Kirchenführer geworden, sowohl männliche als auch weibliche, und einige ihrer früheren Studentinnen sind jetzt außerdem Kirchenrepräsentanten auf nationaler Ebene. Der Anteil des weiblichen Lehrpersonals am Zhongnan-Seminar ist ebenfalls hoch und viele Posten bei TSPM und Christenrat in Hubei sind von Frauen besetzt, allerdings nicht der Vorsitz.<sup>37</sup>

## Fazit

Vor vielen Jahren gab mir Pastorin Ge einen Artikel, der in der oben erwähnten Zeitschrift namens *Liang ge xiao qian* 两个小钱 (*Zwei kleine Münzen*) veröffentlicht worden war. Der Artikel beschäftigte sich mit ihrem Verhältnis zu einer alten schwedischen Missionarin und der Inspiration, die sie von ihr erhielt.<sup>38</sup> In den späten 1980er Jahren kam die Missionarin Naemi Petersson (Bi Duzhen 毕笃珍, 1912–1997) zu Besuch nach Hubei, wo sie während der 1930er und 1940er eine Reihe von Jahren verbracht hatte. Frau Petersson machte großen Eindruck auf Ge Baojuan und viele andere in Wuhan. Laut Pastorin Ge Baojuan hatte Frau Petersson tatsächlich ihre „zwei Kupfermünzen“ und noch viel mehr gegeben, indem sie ihre Jugend der Mission widmete und sich entschloss, nicht zu heiraten. Frau Petersson war verantwortlich für ein Mädchenheim in Huangzhou, und die Waisenkinder wurden zu „ihren Kindern“. Viele von ihnen betrachteten sie ebenfalls als ihre „Mutter“. Eine Reihe von ihnen blieb bis zu deren Tod im Jahr 1997 mit Frau Petersson in Kontakt, und einige besuchten zudem mehrmals Schweden, um ihre „Mutter“ zu treffen. Verschiedene dieser Waisen führten die Arbeit im Geiste ihrer „Mutter“ weiter und erwiesen sich als starke Unterstützer der Schwachen und der älteren Menschen in ihrer

36 Interviews und Gespräche mit Ge Baojuan, Oktober 1996 (bei mehreren Gelegenheiten), Mai 2006 (mehrmals), 2. Juni 2014; Ge Baojuan 葛宝娟, „Er shi zhenli, zhenli shi er“ 尔识真理、真理释尔, in: *Tianfeng* 1997, Nr. 6, S. 21; *idem*, „Muzhe de zilü“ 牧者的自律, in: *Tianfeng* 2011, Nr. 3, S. 52–53; Zhang Shuilian 张水莲, „Funü zai jiaohui jianshe zhong yao fahui geng da zuoyong – ji Hubei sheng jidujiao di si ci funü shigonghui“ 妇女在教会建设中要发挥更大作用—记湖北省基督教第四次妇女事工会, in: *Tianfeng* 2005, Nr. 6, S. 20–21.

37 *Ibid.*; Ge Baojuan 葛宝娟, „Shi Jidu de ming de rongyao – ji Hubei jiaohui de shehui guanhuai shigong“ 使基督的名得荣耀—记湖北教会的社会关怀事工, in: *Tianfeng* 2002, Nr. 8, S. 46–47; Webseite von Hubeier Christenrat und TSPM, [www.hubeichurch.com](http://www.hubeichurch.com) (Zugriff am 10. September 2014).

38 Ge Baojuan 葛宝娟, „Yong wu zhixi de ai“ 永无止息的爱 (Immerwährende Liebe), in: *Liang ge xiao qian* 两个小钱 (*Zwei kleine Münzen*), hrsg. von Zhongnan shenxueyuan xueshenghui 中南神学院学生会, 1993, Nr. 3 (interne Publikation 内部), S. 17–19.

Nachbarschaft und ihren Heimatstädten. Eine „Tochter“ gründete ein Altenheim, zuerst privat, das später aber von der Kirche übernommen wurde, was nicht nur auf die Kirche, sondern auch die ganze lokale Gemeinde und die Behörden inspirierend wirkte. Eine andere „Tochter“ wurde Ärztin und diente der Gemeinde auf diese Weise. Pastorin Ge Baojuan wurde zutiefst von Frau Peterson inspiriert, ihre Beziehungen zu Waisen, Schulabbrechern und anderen bedürftigen Personen in der Gesellschaft fortzuführen, und der Kontakt zwischen ihnen ist ein Beispiel für das Vermächtnis des Beitrags von Frauen zur Kirche und Gesellschaft in China.<sup>39</sup>

Viele Beispiele hier zeigen den Beitrag von Frauen in einer fürsorgenden Rolle, wie sie oft gemutmaßt oder als selbstverständlich oder „natürlich“ für Frauen betrachtet wird, die ihre „traditionelle“ Rolle als Fürsorgende in Familie und Gesellschaft erneut bestätigt. Ich glaube, dass wir auch hier den einen oder anderen Aspekt von „Das Opfer der Witwe“ anwenden können. Fürsorge für Schwache und alte Menschen, das Verrichten von unterstützender Arbeit, Kochen und Putzen werden natürlich geschätzt und unterstützt, aber oft als selbstverständlich angesehen und häufig von Frauen erwartet. Dies gilt für alle in der Gesellschaft und nicht nur für die Kirche, in China wie auch im Westen. Aber ist nicht diese unbemerkte Arbeit genauso wichtig wie Predigen und Lehren? Die „zwei Kupfermünzen“, die von einer dienenden Person eingebracht werden, ob Mann oder

Frau, sollten von gleichem Wert sein verglichen mit Predigten, die in der Kirche gehalten werden, oder Unterrichtsstunden, die im Seminar gegeben werden. Wieder mögen wir die Bemerkung, dass „Handlungsmacht von Frauen verborgen oder übersehen wurde, nicht vermindert“ (Diana Tietjens Meyers) in Betracht ziehen.

Im Jahr 2012 hatte ich das Privileg eines Besuchs der Feier zum 10. Jubiläum der Thanksgiving Church in Wuhan, und ich befragte damals drei Studierende vom Zhongnan-Seminar. Sie waren alle fest entschlossen, Pastoren zu werden, und erzählten, wie ihre Träume vom Universitätsstudium und dem Finden von guten Arbeitsplätzen sich zum Theologiestudium wandelten, nachdem sie ihre Berufung verspürten. Interessanterweise war ihnen nicht der Gedanke gekommen, dass eine Frau und ein Pastor zu sein, ein Problem darstellen könnte. Allerdings waren sie in Frage gestellt und verspottet worden für ihr Christ-Sein und ihren Vorzug eines Seminars vor anderer höherer Ausbildung, aber nicht aus Gründen des Geschlechts. Dies ist ein interessanter Hinweis darauf, dass sich vielleicht etwas ändert. Bei dieser Gelegenheit äußerte sich Pastorin Ge Baojuan zu deren Wahl und der allgemeinen Situation von Frauen in der Kirche kurz mit den folgenden Worten: „Frauen sind Teil der Gesellschaft, und sie sind ebenso Teil der Kirche.“<sup>40</sup>

39 Ge Baojuan, „Yong wu zhixi de ai“.

40 Fredrik Fällman, „Martyrer i Kina“ (Märtyrer in China), in: *Uppdraget (The Mission)* 2012, Nr. 1, Eumeniakyrkan (Uniting Church in Sweden), Stockholm, S. 20-21.

## Mit Gottvertrauen durch hundert Jahre chinesische Geschichte Bischof Zong Huaide – ein Portrait

Kong Xishen

**Vorbemerkung der Redaktion von *China heute*:** In der chinesischen Kirche Festlandchinas leben heute nur noch sehr wenige Geistliche der alten Generation, die noch vor oder zu Beginn der Volksrepublik China die Priesterweihe erhielten, ehe die Seminare für dreißig Jahre geschlossen wurden. Sie verbrachten meist viele Jahre ihres Lebens in Gefängnissen und Lagern und setzten ihre ganze Kraft nach dem Ende der Kulturrevolution für den Wiederaufbau der Kirche ein. Inzwischen ist man sich in der Kirche Chinas bewusst geworden, wie wichtig es ist, die Erinnerungen dieser Generation zu bewahren, und versucht sie aufzuzeichnen. Ein Beispiel dafür ist die folgende Reportage über den damals 97-jährigen Bischof Zong Huaide 宗怀德, die die Autorin Kong Xishen 孔喜慎 auf der Basis eines Interviews mit dem Bischof schrieb. Sie vermittelt in authentischem Ton etwas von der Atmosphäre der traditionellen katholischen Familien und Gemeinden im ländlichen China, den Zeitumständen und nicht zuletzt von der beeindruckenden Persönlichkeit dieses

liebenswürdigen Bischofs. Die Diözese Sanyuan feierte im Juni 2019 das 70. Priesterjubiläum und den (nach chinesischer Zählung) 100. Geburtstag von Bischof Zong. Wir nehmen dies zum Anlass, in dieser Ausgabe von *China heute* eine Übersetzung der Reportage zu veröffentlichen – auch als kleinen Glückwunsch des China-Zentrums, das dem Bischof seit vielen Jahren verbunden ist.

Der Text erschien unter dem Titel „Sheng de chu zhong de shiji laoren Zong Huaide zhujiao“ 圣德出众的世纪老人宗怀德主教 in der in Shijiazhuang, Provinz Hebei, herausgegebenen katholischen Zeitung *Xinde* 信德 (*Faith Weekly*) 2017, Nr. 35 vom 24. September 2017 und wurde von Anton Weber SVD aus dem Chinesischen übersetzt. Zu Bischof Zongs 70. Priesterjubiläum veröffentlichte die Diözese auch einen bebilderten Gedenkband: *Ruose Zong Huaide zhujiao puduo 70 zhounian ji bai sui Hua dan jinian* 若瑟宗怀德主教普铎70周年暨百岁华诞纪念 (Zur Erinnerung an das 70. Priesterjubiläum und den 100. Geburtstag nach

chinesischer Zählung von Bischof Joseph Zong Huaide), Tianzhujiào Sanyuan jiaoku 天主教三原教區 (Katholisches Bistum Sanyuan), Mai 2019. In den Fällen, in denen Jahresangaben im Interview zum Lebenslauf des Bischofs von den im Gedenkband aufgeführten Daten abwichen, wurden sie in der Übersetzung entsprechend geändert. Die historischen Fotos wurden ebenfalls diesem Band entnommen. Die Anmerkungen stammen von der Redaktion von *China heute*. kwt

Ein chinesisches Sprichwort lautet: „Vieles mag kostbar sein im menschlichen Leben – Dinge wie Becher aus Gold und Silber, aber nichts kommt an Wert dem guten Ruf bei den Mitmenschen gleich.“ Bei der Feier des 90. Geburtstags seines Vorgängers Zong Huaide im Bischofsamt der Diözese Sanyuan, Provinz Shaanxi, sagte Bischof Han Yingjin in seiner Festrede: „Wofür unser altehrwürdiger Bischof sich sein Leben lang empfänglich zeigte, waren nicht Gold und Silber, sondern die Anerkennung der Menschen. Es waren weder Besitz noch Stellung, es war allein die Achtung der Menschen.“ Am 4. August [2017] hat die Autorin dieser Zeilen voll größter Bewunderung den 97-jährigen, überall in höchstem Ansehen stehenden Bischof Zong Huaide besucht.

Als der Priester Su Shengyi mit der Autorin zusammen den Hof der Kirche in Tongyuan betrat, war das erste, was das Auge sah, ein übers ganze Gesicht strahlender Bischof Zong Huaide, der, aufrecht im Sessel sitzend, das kleine Handbuch „Liturgische Feier der Barmherzigkeit“ in den Händen haltend, ehrfürchtig den Text rezitierte, das Ohr noch voll aufnahmefähig und das Auge noch scharf trotz des hohen Alters. Als der alte Bischof uns sah, erstrahlte sein Gesicht in Freude und Begeisterung, für die Autorin ein Zeichen echter Freundschaft und Nähe. Während des Interviews mit dem Bischof verstärkte sich noch spürbar dieser Eindruck, eine Erfahrung, die fürs ganze Leben unvergesslich bleibt.



Bischof Zong Huaide.  
Foto zur Verfügung gestellt von Bischof Zong.

Bischof Zong hat auf seinem langen Glaubensweg, der sich nahezu über ein ganzes Jahrhundert erstreckt, wie auf hoher See, ungeachtet des Windes und der Wogen, aber in Glauben und Liebe dem Herrn verbunden, bei jedem Sturm und Wetter seine Segel ausgespannt. Die Kraft eines solchen überzeugten Glaubens hat zweifellos ihre Wurzeln in der Glaubenserziehung in der Familie.

### 1. Glaubensbildung in der Familie, die Berufung – ein Traumerlebnis

Zong Huaide kam im Jahre 1920 in Sanyuan, im Dorfe Wuguanfang, Provinz Shaanxi, in einer armen katholischen Familie auf die Welt. Er hatte drei ältere Brüder und eine

jüngere Schwester (die Schwester starb zwei Jahre nach der Heirat bei der Geburt ihres Kindes). Die Eltern waren treue und fromme Christen, wie drückend die Arbeit auch war, sie unterließen nie das Morgen- und Abendgebet. Der kleine Zong Huaide betete jeden Abend mit den Eltern zusammen die gewohnten Gebete. In einer solchen religiösen Atmosphäre wurde schon der Grund gelegt für den künftigen Weg seines Glaubens. Und was die geistliche Berufung des Bischofs betrifft, so kann man nur über die Wege Gottes staunen.



Zong Huaide (Mitte) mit seinen älteren Brüdern Zong Huaixin und Zong Huaiyi. Foto aus dem Gedenkband *Ruose Zong Huaide zhujiao*, S. 14.

Als Zong Huaide sechs Jahre alt war, hatte er einen Traum. Im Traum nahm er an einer heiligen Messe teil und fand sich in der Reihe der Leute, die zum Kommunionempfang nach vorne gingen. Als er vor dem Priester stand und in seiner Naivität sagte: „Herr Pfarrer, ich möchte die heilige Kommunion empfangen!“ – sagte ihm der Priester: „Du warst noch nicht zur Erstkommunion und hast auch noch keinen Unterricht genommen, du kannst keine Kommunion empfangen!“ Der kleine Zong Huaide glaubte, wenn er nicht die heilige Kommunion empfangen könnte, könne er nicht in den Himmel kommen. Da heulte er auf, dabei erwachte er. Das Kopfkissen war bereits von Tränen durchnässt. In diesem Augenblick erwachte in dem kleinen Zong Huaide der Gedanke, den geistlichen Beruf zu ergreifen und ihm sein Leben lang treu zu bleiben. Von da an diente er täglich bei der heiligen Messe als Messdiener. So schlug der Glaube in seinem Leben immer tiefere Wurzeln und die Gottesliebe nahm täglich konkretere Formen an.

### 2. Seminausbildung, erste pastorale Erfahrungen

Als Zong Huaide 14 Jahre alt war, äußerte er den Eltern gegenüber seinen Wunsch, ins Priesterseminar zu gehen, die Eltern gaben ihre volle Unterstützung. Noch im selben Jahr

[1935] trat er ins Kleine Seminar in Tongyuanfang ein. Da er von Natur aus begabt war, machte er gute Fortschritte, vor allem das Studium der Sprachen lag ihm, bei den Lateinprüfungen lag er immer ganz vorne, und viele Mitschüler baten ihn um seine Hilfe. In seiner liebenswürdigen Art lehnte er nie ab, sondern war immer bereit, zu helfen; nie war es ihm lästig.

1937 kam der Vertreter des Heiligen Stuhles, Bischof Zanin, nach Shaanxi zur Visitation. Damals hielt der Seminarleiter seine Ansprache in Latein. Nachdem er sie geschrieben hatte, gab er sie Zong Huaide, um sie vorzulesen. Dessen Aussprache war exakt und das Lesen sehr flüssig. Bischof Zanin wunderte sich, sprach ihm sein Lob aus und bemerkte humorvoll: „An dem Tag, an dem du auch ein so gutes Latein schreiben kannst, werde ich mich vor dir verneigen.“ Nachdem er ins Große Seminar eingetreten war, studierte er einerseits Theologie, andererseits brachte er auch den Schülern im Kleinen Seminar Latein bei.

Während seiner 14-jährigen Seminarbildung (sieben Jahre Kleines Seminar und sieben Jahre Priesterseminar) zeigte Zong Huaide sich immer zurückhaltend und kooperativ, hielt sich aber genau an die Regeln und pflegte das Gemeinschaftsleben. Seine Frömmigkeit war überzeugend, sodass er sich den Respekt und die Liebe von Lehrern und Mitschülern erwarb. Dabei ist ihm aber auch aufgegangen, dass die Haltung, die sich einer im Seminar aneignet, ihn über sein ganzes späteres Priesterleben begleiten wird. Gottesliebe, Gehorsam, tägliche Meditation, das Rosenkranzgebet, Eifer im theologischen Studium, sich fernhalten von allem Bösen und das Gute fördern, all das sind überaus wichtige Dinge für einen Seminaristen. Er sagt: „Wenn jemand auf dem Weg der Seminarbildung sich angewöhnt, das Böse zu meiden und das Gute zu tun, dann wird er später ungehindert seinen Weg gehen können.“ Auf die Frage der Autorin, ob es bei ihm in Beziehungen zu anderen Menschen auch zu Spannungen gekommen sei, meinte er: „Es wird niemandem gelingen, allen Menschen zu gefallen; auf unserem Weg werden wir Menschen treffen, denen wir gefallen, aber auch solche, die uns verletzen, solche, die uns unterstützen, aber auch solche, die gegen uns arbeiten. Jedoch habe ich denen gegenüber, die mich beschimpft haben, nicht mit Schimpf, Verachtung und Groll geantwortet, sondern ihnen gegenüber Geduld geübt, und dies dem Herrn aufgeopfert. Es genügt mir zu wissen, dass der Herr bei allem Bescheid weiß.“ Schon in diesen wenigen einfachen Worten kommt deutlich zum Ausdruck, welch hohes Maß an Charakterbildung und welche Tiefe an Spiritualität den Altbischof auszeichnen.

1949, im Alter von 29 Jahren, erhielt der Seminarist Zong Huaide die Priesterweihe und zugleich auch die Bestimmung, in Fuping und Umgebung sich für die dortigen pastoralen Dienste einzusetzen. Damals war dies ein weites und dünn besiedeltes Gebiet, öd und abgelegen und immer wieder von Wölfen heimgesucht, eine Gegend voller Gefahren für einen Menschen, der sich ins Freie begibt.

Der Priester Zong Huaide jedoch, vom Geist der Frohbotschaft erfüllt und getrieben von der Liebe Christi und dem Willen, heilig zu werden, fürchtete weder Mühen noch Gefahren, machte sich häufig alleine auf den Weg in die ländlichen Regionen, als ob es sich um nichts Außergewöhnliches handle; es gab ja auch keinen Tag, an dem er nichts zu tun gehabt hätte. Tatsächlich war da kein Flecken Erde, der nicht seine Fußspuren im Dienste des Evangeliums getragen hätte, und immer war der Wein gemischt mit dem Schweiß seiner Mühen. Er setzte sein Leben ein, um die Herde auf saftige Weiden zu führen und den seelischen Bedürfnissen der Gläubigen aus den lebenspendenden Quellen der Sakramente Genüge zu tun.

In jener schwierigen Zeit musste man alle Wege, wohin auch immer man wollte, zu Fuß zurücklegen, alle zwei bis drei Tage führten diese in ein anderes Dorf. Noch ein junger Mann von knapp 30 Jahren, der einen einrädigen Wagen aus Holz vor sich herschob, auf einer Seite des Wagens Kleidung und Bettdecke verwahrt, auf der anderen Seite Messgewand und Brevier und die Gegenstände für die Spendung der Sakramente, so bewegte er sich voran auf der Straße der Frohbotschaft. Nach der Ankunft in einem Dorf war immer eine Predigt fällig für die Erwachsenen, die Katechese für die Kinder, die Feier der heiligen Messe und die Spendung der Sakramente. Wo Menschen in Not waren, dort fand man auch ihn. Der alte Bischof sagte: „Damals war meine Begeisterung für die Verkündigung des Glaubens unverwüstlich, vor nichts mehr hatte ich Angst.“

Später hatte Pfarrer Zong ein eigenes Fahrrad. Einmal, als er in ein Dorf fuhr, um dort die heilige Messe zu feiern, und an einem Hügel vorbeikam, änderte sich plötzlich das Wetter, es begann in Strömen zu regnen, und er suchte eiligst unter einem großen Baum Schutz. In diesem Augenblick schoss ein wilder Wolf ihm entgegen, die Augen blitzten bedrohlich und hatten offenbar Pfarrer Zong im Visier: „Da kam mir plötzlich ein Gedanke: ich arbeite für Gott, er wird mich sicher behüten. Als der Wolf näherkam, klingelte ich wie wild mit der Fahrradglocke und schrie zugleich aus vollem Halse: ‚Wolf!‘ Der Wolf bekam es mit der Angst zu tun und nahm Reißaus, und ich war wieder meines Lebens sicher.“ Mit dankbarem Herzen erinnerte sich der alte Bischof daran. Als die Autorin ihn fragte, ob er denn keine Angst gehabt habe, meinte der alte Bischof: „Nicht ein bisschen Angst, hätte mich der Wolf nämlich wirklich gefressen, so wäre ich für den Herrn zum Märtyrer geworden.“

Das war aber kein Einzelfall. Damals wohnte Pfarrer Zong in einer Höhle. Abends, wenn er das Brevier betete, kam es häufiger vor, dass der Wolf aufs Fensterbrett stieg und ihm zusah. Der alte Bischof sagte: „Manchmal merkte ich es überhaupt nicht, und als ich den Kopf hob, sah er mich direkt an. Ich war jedoch überzeugt, dass der Herr bei mir ist. Wenn der Herr bei mir ist, ist mein Leben ganz in seiner Hand. Da brauchte ich keine Angst zu haben.“

### 3. Im Arbeitslager, eine Phase der Erstarkung unter Gottes Führung

Am 27. Dezember 1965 wurde Pfarrer Zong im Alter von 45 Jahren wegen seiner Glaubenstreue zu Unrecht verurteilt und ins Gefängnis geworfen, um eine 20-jährige Strafe abzubüßen. „Damals hatte ich eigentlich überhaupt keine Angst und bedauerte es nicht einmal, ich war vielmehr bereit, im Gefängnis für den Herrn als Heiliger zu sterben“, sagte der alte Bischof. Obwohl physisch eingesperrt, fühlte er sich damals aus der Kraft seines Glaubens frei und in innerem Frieden. Eben ins Gefängnis eingeliefert, musste man täglich, ohne sich satt essen zu können, schwere körperliche Arbeit verrichten, den zweirädrigen Wagen ziehen, Erde einebnen, Kohle für den Ziegelofen transportieren, Landarbeiten verrichten usw. Zong Huaide jedoch wusste, für wen er sich abmühte, seine Arbeit hatte konkreten Sinn, es war für den Herrn, die Gottesliebe gab ihm die Kraft durchzuhalten. Die Aufseher nahmen wahr, wie er sich ehrlich abmühte, und teilten ihm später leichtere Arbeit zu wie: die Schweine und Haustiere zu füttern. Als die Autorin dieser Zeilen den alten Bischof fragte, ob ihn die Arbeit sehr mitgenommen habe, meinte der Bischof: „Wenn man sich daran gewöhnt hat, fällt es einem etwas leichter.“ Es scheint doch zu stimmen, wo die Liebe handelt, wird der Schmerz nicht wahrgenommen, auch wenn etwas schwerfällt, tut man es gerne.

Damals waren auch die zwei Priester Li Jingfeng und Li Du'an<sup>1</sup> in demselben Arbeitslager. Für Priester war es gefährlich, ein Kreuzzeichen zu machen. Priester Zong betete täglich in der Stille seines Herzens. Als das Gespräch auf die Ablegung des Bußsakraments kam, meinte der alte Bischof: „Wenn jemand beichten wollte, dann machte er abends mit der Hand gegenüber einem anwesenden Priester eine Andeutung, dass er beichten möchte.“ Später, als diese Methode vom aufsehenden Wärter entdeckt wurde, wies er Zong Huaide überaus scharf zurecht und sagte ihm: „Du bist bereits 50 Jahre alt und hast dich immer noch nicht gebessert, schon 50 und noch nicht verheiratet, du hast keine Kinder, du bist bestimmt ein Taugenichts.“ Angesichts solcher Schmähungen musste Zong Huaide an die Stelle im 5. Kapitel des Matthäusevangeliums denken, wo es heißt: „Selig seid ihr, wenn man euch schmäht und verfolgt und alles Böse über euch redet um meinetwillen.“ Wenn er Misshandlungen zu erleiden hatte, opferte er sie in aller Stille dem Herrn auf.

Im Februar 1980 wurde Zong Huaide als unschuldig anerkannt und vorzeitig aus dem Gefängnis entlassen. Die 14 Jahre im Gefängnis hatten nicht nur seinen Glauben gefestigt, sondern auch seine Beziehung zu Gott spürbar vertieft.

### 4. Zurück in die Pfarrei, voll in der Pastoralarbeit

Im ersten Monat des Jahres 1981 konnte Zong Huaide in seine Pfarrei in Tongyuanfang zurückkehren. Die äußeren Umstände glichen damals einer Wüstenei, alles wartete darauf, erneuert zu werden. Die Kirche musste wiederaufgebaut werden, die Pfarreigeschäfte mussten neu geordnet werden. Pfarrer Zong nahm zunächst die Wiedererrichtung der Kirche in die Hand, ferner die Renovierung des Seminars und des Klosters. Eben erst in die Freiheit entlassen, mühte er sich täglich ab mit der Sorge um die [Rückgabe des beschlagnahmten] Eigentums der Kirche und um den Aufbau des Seminars und des Klosters, wobei er sich vollkommen verausgabte, ohne sich genügend Schlaf und Nahrung zu gönnen. Ständig war er unterwegs, ohne zu klagen nahm er alles auf sich und setzte alle Kräfte ein, um die Situation der Kirche zu verbessern, ein Opfer, das nicht ohne Erfolg blieb.

1983, als der apostolische Administrator Wang Bingde wegen lange anhaltender Krankheit die kirchlichen Geschäfte nicht mehr verwalten konnte, wurde Pfarrer Zong mit dieser Aufgabe betraut. Somit hatte er eine weitere schwere Last zu tragen. Der alte Bischof meinte dazu: „Wenn es darum geht, die Kirche wieder zum Blühen zu bringen, muss man mit dem Seminar beginnen, denn die Entfaltung der Kirche geht nicht ohne die Priester und Schwestern.“ 1985 errichtete dann die Diözese in Wuguanfang ein Kleines Seminar. Zong Huaide gab sich alle Mühe, Lehrer zu finden, die am Seminar Unterricht gaben. Im selben Jahr nahm auch in Tongyuan die Kirche wieder ihren Betrieb auf. Bald danach konnte Pfarrer Zong auch den alten Schwestern helfen, die „Kongregation der Franziskanerinnen Missionarinnen Mariens“ und die „Kongregation vom Heiligsten Herzen Jesu“ wiederzuerrichten und zugleich auch ein Postulat und ein Noviziat eröffnen. In der Zeit, in der Zong Huaide die Diözesangeschäfte leitete, wurden über 40 Kirchen aufgebaut, was vollauf der Anzahl der Gläubigen und ihren Bedürfnissen gerecht wurde.



Bei der Beerdigung von Administrator Wang Bingde (links Zong Huaide als Zelebrant). Foto aus dem Gedenkband *Ruose Zong Huaide zhujiao*, S. 17.

<sup>1</sup> Lukas Li (Ly) Jingfeng (1921–2017) wurde später Bischof von Fengxiang, Antonius Li Du'an (1927–2006) Erzbischof von Xi'an.

Zu Beginn der Wiederherstellung der Kirche [nach der Kulturrevolution] mangelte es sehr an Priestern. In der gesamten Diözese Sanyuan gab es, die angeschlagenen und kranken mit eingerechnet, nur 11 Priester. Selbst Pfarrer Zong beteiligte sich deshalb, obwohl er zusätzlich noch die Geschäfte der Diözese zu leiten hatte, persönlich am pastoralen Einsatz in Gaoling und in den Randgebieten von Sanyuan. Ununterbrochen war er mit dem Fahrrad unterwegs, um mit den Gläubigen die heilige Messe zu feiern und die Sakramente zu spenden. Der Bischof sagt dazu: „Damals las ich wenigstens zweimal täglich an verschiedenen Orten die heilige Messe.“ Bei den Christen entfachte sich so von neuem der Glaubenseifer und die Liebe zu Gott und zeigten zunehmend Wirkung.

Der Priester Su Shengyi sagte der Autorin dieses Artikels, er habe mit eigenen Augen gesehen und es auch von den Leuten gehört, Pfarrer Zong habe während dieser intensiven Zeit der Glaubensverbreitung fünf Fahrräder zu Schrott gefahren. In diesen fünf Fahrrädern, die Pfarrer Zong über die Straße der Frohbotschaft getragen haben, werden die Mühen, die er für die Seelsorgsarbeit auf sich genommen hat, plastisch greifbar, sie sind wie ein Denkmal seiner Liebe zu Gott und Gottes Herde. Wenn die Leute auf diese Zeit der Glaubensverbreitung und auf Pfarrer Zong mit seiner Begeisterung fürs Evangelium, die Opfer, die er dafür gebracht hat, und den bescheidenen und freundlichen Kontakt, den er mit den Leuten pflegte, zu sprechen kommen, gibt es niemanden in der ganzen Diözese, der dem nicht anerkennend zustimmt.

Am 23. Oktober 1985 erhielt Zong Huaide von Papst Johannes Paul II. die Bevollmächtigung als Ordinarius der Diözese Sanyuan. Am 9. August 1987 wurde er in der Kirche von Tongyuan vom Bischof der Diözese Fengxiang, Li Jingfeng, zum Bischof geweiht.<sup>2</sup>

In einem jener Jahre machte sich, einige Tage vor Weihnachten, Zong Huaide morgens in aller Frühe, nachdem er die heilige Messe gefeiert hatte, mit dem Fahrrad auf zur Kirche in Zhangbaicun, um für die Gläubigen die Beichte zu hören und die Messe zu feiern. Als er bereits bis zu der kleinen Brücke im Osten des Dorfes Huituipo gekommen war, sah er einen Jugendlichen in einem wilden Tempo auf sich zurasen und stieß mit ihm zusammen. Beide wurden hingeworfen und flogen bis an den Fuß der Brücke. Dem Jugendlichen hatte es nichts ausgemacht, aber der bereits über 70-jährige Zong hatte sich zwei Rippen gebrochen und eine Rippe war außer Position geraten. Man kann sich vorstellen, wie schmerzlich das für ihn, der damals noch Priester war, gewesen ist.<sup>3</sup> Aber, kaum zu glauben, er scherzte sich nicht um seinen körperlichen Zustand und sagte zu dem jungen Mann: „Schnell, mach dich sofort aus dem

Staub, ich bin ein katholischer Priester, gleich werden die Gläubigen kommen, dann bist du geliefert.“ Wer kann das verstehen, solche Worte gehen zu Herzen! Sie stehen für einen echten Guten Hirten im Sinne Christi. Scherzend meinte der alte Bischof: „Ich weiß bis heute noch nicht, wer mich damals angefahren hatte.“ Was noch mehr verwundert, ist die Tatsache, dass Zong Huaide, nachdem der junge Mann weg war, nicht einmal zum Krankenhaus gegangen ist, um die Sache untersuchen zu lassen, sondern unter anhaltenden Schmerzen aufgestanden ist, sein Fahrrad aufgehoben hat, die Schmerzen hinunterschluckte und seinen Weg nach Zhangbaicun fortsetzte. An der Kirche angekommen, hielt er unter Schmerzen die Messe. Die Autorin konnte, als sie das hörte, nicht mehr an sich halten und fragte: „Bischof, nach einem solch schweren Sturz und unter diesen Schmerzen, wie kommt es nur, dass Sie sich nicht einmal einer Untersuchung unterzogen und sich wenigstens etwas Ruhe gegönnt haben?“ Da platzte es aus ihm heraus: „Die heilige Messe ist zu wichtig!“ Nur diese paar Worte, aber in einem Ton voller Christusliebe und Überzeugung vom Wert des Evangeliums und getragen von der Verantwortung für die Gläubigen und großer Zuneigung zu ihnen. Was einem die größte Bewunderung, zugleich aber auch ein tiefes Mitgefühl abverlangt, ist zu erfahren, dass Pfarrer Zong trotz der schweren Verletzung nichts davon erwähnt hat, den Schmerz unterdrückt hat und weiter seinen Verpflichtungen nachgegangen ist. Die Autorin fragte ihn: „Bischof, warum haben Sie danach den Gläubigen gegenüber nichts erwähnt und sie gebeten, mit Ihnen zum Krankenhaus zu gehen, um die Sache untersuchen zu lassen.“ Der alte Bischof sagte jedoch: „Ich weiß davon, der Herrgott weiß davon, das genügt. Tatsächlich hat damals der Schmerz über einen Monat angehalten, aber da es zu viel zu tun gab, habe ich mich damit begnügt, täglich etwas schmerztilgende Medizin zu nehmen und weiterzuarbeiten.“ Die Liebe und der Opfergeist des alten Bischofs haben es in sich, sie reichen bis zum Himmel. Nach etwas mehr als einem Monat tat Gott mit seiner heilenden Hand das Seine, die Verletzung von Bischof Zong heilte von selber aus, ohne dass spezielle Heilmaßnahmen ergriffen worden wären.

Zwei Jahre nachdem dies geschehen war, fühlte Pfarrer Zong in der Bauchgegend Beschwerden und ging ins Krankenhaus zur Untersuchung. Der Arzt wunderte sich und bemerkte gegenüber den Begleitern: „Bei dem alten Herrn sind zwei Rippen gebrochen und eine Rippe hat sich verschoben, die Narben sind noch vorhanden. Aber auf der Haut befinden sich keine Spuren von Messereinschnitten oder Narben, es ist nicht zu erkennen, wie es zu einer Heilung gekommen ist.“ Erst als der Arzt weiter nachfragte, erzählte Pfarrer Zong schließlich die ganze Geschichte von damals. Keiner der Anwesenden konnte dabei ungerührt bleiben.

Bischof Zong sagt: „Bei einem Kleriker sind es Liebe und Dienstbereitschaft mit Schwerpunkt auf der Seelsor-

2 Bischof Li war damals Bischof im Untergrund. Auch Bischof Zong wurde von den Behörden zunächst nicht als Bischof anerkannt.

3 Hier sind die Zeitangaben inkonsistent; es ist (vielleicht auch in der Erinnerung des Bischofs) unklar, ob sich der Vorfall vor oder nach Zongs Bischofsweihe ereignete.



gearbeit, Eifer bei der Sakramentenspendung und echtes Sendungsbewusstsein, welche die Tugend dieses Berufes verkörpern.“ In aller Demut fügt er noch hinzu: „Ich bete für alle Seminaristen, das ist das einzige, was ich noch tun kann, außer beten kann ich nichts mehr.“ Als wir auf die Verwaltung der Diözesangeschäfte zu sprechen kamen, sagte der Bischof nur den einen Satz: „Sich zum Diener aller zu machen, darauf kommt es an.“ Dieser eine Satz des Bischofs enthält die Zusammenfassung seines gesamten pastoralen Lebenswerkes eines halben Jahrhunderts. So sagte er es, und danach hat er auch gehandelt.

### 5. Einfache Lebensweise, mit Vorliebe andern zu Diensten

Bischof Zong gibt, was die Kleidung betrifft, nichts darauf, mit der Moderne Schritt zu halten, wohl aber viel auf Ordnung und Sauberkeit. Sein Essen ist nicht genussorientiert, wohl aber einfach, reichlich und nahrhaft. Der alte Mann hat bis heute nie selber neue Kleidung gekauft, er sagt: „Ich bringe es nicht über mich, mir neue Kleidung zuzulegen.“ „Warum nicht?“ fragt die Autorin sogleich. „Weil an vielen Orten, wo eine neue Kirche gebaut wird, das Geld viel nötiger ist.“ Die Liebe zur Kirche ist beim Bischof größer als die Liebe zu sich selbst, die Entwicklung der Kirche ist ihm wichtiger als die eigenen Bedürfnisse. Der als Prokurator fungierende Priester bemerkt dazu: „Der Bischof macht sich nichts daraus, Kleider zu tragen, welche die Leute ihm geschenkt haben; das geht so weit, dass er es nicht einmal über sich bringt, bereits durchlöcherter Socken wegzuzwerfen.“

Was die drei Mahlzeiten am Tag betrifft, so meint Bischof Zong: „Ich esse, was sie mir zu essen geben, und ich esse alles, was genießbar ist.“ Die Autorin hat auch mitbekommen, dass Bischof Zong äußerst demütig ist, hart arbeitet und keine Mühen scheut. Er nimmt nie seine bischöfliche Vorrangstellung in Anspruch, alle Wichtigtuerei ist ihm zuwider, er hat sich auch nie gescheut, selbst den Rücken krumm zu machen. Voll Bewunderung stellen die Leute fest, dass er selbst den Besen zur Hand nimmt, um den Hof der Kirche zu fegen, die Kirche von Unrat zu säubern und die öffentlichen Toiletten der Kirche zu reinigen.<sup>4</sup> Er hat Spaß daran, der Abteilungsleiter des Kirchenhofes in Tongyuan und der Institutsleiter seiner sanitären Anlagen genannt zu werden, und das über zig Jahre. Wenn Leute von draußen kommen und ihn sehen, glauben sie, es mit einem Vertreter des Reinigungspersonals zu tun zu haben. Wenn man ihn darauf anspricht, sagt er nur: „Ich bin für alles da.“ „Und warum lassen Sie solche Angelegenheiten nicht die Gläubigen erledigen?“ fragte ihn daraufhin ver-

wundert die Autorin. Der alte Bischof bemerkte darauf wiederum in seiner üblichen Bescheidenheit: „Ich bin das so gewohnt.“

Diese kleinen, aus dem Leben gegriffenen Ereignisse lassen etwas durchblicken von der außergewöhnlichen Charakterbildung und moralischen Haltung des Bischofs. Durch sein konkretes Leben hat er aufgezeigt, was der Herr mit seinem Bild vom wahren Diener gemeint hat.

### 6. Bischof Zong in den Augen der Priester und Gläubigen

**Der jetzige Bischof der Diözese Sanyuan, Han Yingjin:** Bischof Zong ist den Menschen sehr nahe und sehr volkstümlich, mit den Gläubigen bildet er eine echte Gemeinschaft und mit dem Volk weiß er sich eins. Vor allem nimmt er sich der einfachen und in armen Verhältnissen lebenden Gläubigen gerne an. Immer, wenn ein Katholik gestorben ist, nimmt der alte Bischof, wenn es die Zeit irgendwie ermöglicht, die Beerdigung selbst vor. Nach der örtlichen Gewohnheit hält er die beim 77-Tage-Gedenken für die Toten und beim Jahresgedächtnis für die Verstorbenen usw. liturgische Gedächtnisfeier. Man musste es dem Bischof nur sagen, wenn immer es dann die Verhältnisse erlaubten, hat er nie abgesagt. Soweit ich mich erinnern kann, hat der Bischof jedem Ersuchen stattgegeben und keine Bitte abgelehnt, er folgte jeder Einladung. Er sagte selbst einmal: „Jedem Christen, der mich bittet zu kommen, dem folge ich. Wenn ich ihm helfen kann, helfe ich ihm mit Sicherheit.“

Der alte Bischof ist auch reich gesegnet mit der Geistesgabe der Weisheit. In allen Ereignissen, mögen die Wogen noch so hoch sein und der Wind noch so stark, der Bischof bleibt kühl und gefasst und kommt auch immer damit zurecht. Sein Geist vermag die Ruhe zu bewahren. Er lässt sich von keiner Schwierigkeit aus der Fassung bringen. Manchmal geschieht es, dass die Probleme in der Diözese eine Gestalt annehmen, mit der ein normaler Mensch kaum mehr fertigwerden kann, und es soweit kommt, dass jemand mit der Faust auf den Tisch haut, um seiner Ansicht Geltung zu verschaffen. Der Bischof aber bleibt ruhig und gesammelt und schlichtet die Stimmung und führt das Problem einer friedlichen, akzeptablen Lösung zu. Gerade unter dem Druck dringender Aufgaben und großer Schwierigkeiten gewinnt im Verhalten des Bischofs das Sprichwort „der Weise sieht oft aus wie ein Dummkopf“ seine Geltung, geht es da doch häufig darum, Demütigungen in Kauf zu nehmen, um ein wichtiges Ziel zu erreichen; oft kann sich gerade darin Gottes Weisheit offenbaren.

Die Bescheidenheit von Bischof Zong ist sprichwörtlich, ebenso seine Fähigkeit, Entbehrungen zu ertragen und Strapazen auszuhalten. Dass er in einer Pfarrei mit 3.000 Gläubigen sich nicht scheut, die öffentlichen Toiletten selbst zu reinigen und die Anlagen aufzuräumen, ringt den Leuten Erstaunen und Hochachtung ab. All das ist beim

<sup>4</sup> Nach Informationen aus der Diözese Sanyuan hat Bischof Zong bis etwa zur Zeit des Interviews 2017 solche Arbeiten tatsächlich noch verrichtet; inzwischen ist er jedoch auf den Rollstuhl angewiesen.

alten Bischof eine Frucht seiner tiefen Frömmigkeit und seines festen Glaubens.

**Der für die Prokur verantwortliche Priester:** Der Geist der Armut und der Großzügigkeit von Bischof Zong geht mir unter die Haut. An einem Tag im Jahre 2006 wurde der Bischof plötzlich krank und fiel bewusstlos zur Erde. Wir brachten ihn sofort zum Krankenhaus. Weil das alles so schnell ging, hatten wir kein Geld vorbereitet und in der Eile haben wir dann den Schrank des Bischofs geöffnet, aber was wir sahen, versetzte uns, die wir dabei waren, geradezu in einen Schock, denn da war, auch wenn man alles Taschengeld zusammenkratzte, außer 300 Yuan [knapp 40 Euro] kein Geld vorhanden. Damit hatte keiner von uns gerechnet. Später fragte ich einmal während einer Unterhaltung den Bischof: „Bischof, hatten Sie nur diese paar Groschen?“ „So ist es“, war die Antwort des Bischofs. „Sie können doch nicht sagen, Sie haben kein Geld, das glaubt Ihnen doch kein Mensch. Wem haben Sie denn Ihr Geld gegeben?“ „Ich bewahre kein Geld auf. Wenn jemand Geld nötig hat, dann gebe ich es ihm.“ „Sie haben bereits ein so hohes Alter, haben Sie denn überhaupt nicht an Ihre Zukunft gedacht und dafür vorgesorgt? Zum Beispiel für Arztbesuche und Pflege im Alter?“ „Mein Geld gehört der Kirche, ich selber bin auch ein Teil der Kirche, was meine Zukunft betrifft, so wird der Herr dafür Sorge tragen.“

**Priester Su Shengyi:** Der alte Bischof war immer ein Vorbild an Bescheidenheit und Demut. Zu Beginn der 1990er Jahre, damals wurde Chen Rijun [Joseph Zen Ze-kiun], der um diese Zeit noch ein einfacher Priester war (inzwischen ist er in Hongkong ein Kardinal im Ruhestand), eingeladen, am Priesterseminar in Shaanxi Vorlesungen zu halten. Bei dieser Gelegenheit hat er auch in der Kirche in Tongyuanfang Bischof Zong und die Schwestern besucht. An dem Tag setzte plötzlich ein schwerer Regen ein. P. Chen ging zuerst zum Schwesternkonvent. Der Bischof, damals schon 70 Jahre alt, dachte sogleich an die Unannehmlichkeit für P. Chen, schnappte mit der rechten Hand einen Regenschirm, griff mit der linken Hand ein Paar Regenschuhe auf und brachte, dem Regen trotzend, die Schuhe zum Schwesternkonvent. Kaum hatte er aber die Kirche verlassen, da kam auch schon P. Chen durch den Regen auf ihn zu. Später, als ich einmal draußen zu tun hatte, begegnete ich ihm und erwähnte die Sache, da meinte dieser: „Damals, als der alte Bischof dem Regen trotzte, um mir die Schuhe zu bringen, war ich zutiefst berührt und werde es nie vergessen. In diesem Alter und dazu noch Bischof, geht er unbeeindruckt von Sturm und Regen, durchnässt und über schlüpfrigen Boden auf die Menschen zu, da schaut man mit Recht zu ihm auf als einem Veteran wahrer Menschenliebe.“

**Li Yunfeng, Seminarist am Nationalen Priesterseminar in Beijing:** Zum Beginn meines Lebens im Seminar hatte ich einmal das Glück, mit dem alten Bischof im Ruhestand

zusammen die Ferien zu verbringen. Einen Monat lang traf ich mit diesem fast ein Jahrhundert alten Bischof abends und morgens zusammen. Er war jeden Tag vollauf beschäftigt, zum einen waren es die Krankenbesuche mit Krankenkommunion bei jenen, die nicht mehr aufstehen konnten, oder aber er ging zur Grabstätte eines Verstorbenen, um für ihn den Gedächtnisritus zu halten. Bis in kleine Aufmerksamkeiten erreichte seine Hirtensorge die Gläubigen, für mich war das eine ungeheure Ermutigung auf meinem Weg der geistlichen Berufung.

**Die Franziskanerschwestern vom Heiligsten Herzen Jesu:** Der alte Bischof ist jemand, den der Dienst an den Menschen froh und glücklich macht. Im Oktober 2009, als die Schwestern einem obdachlosen Mann, der auf der Straße in Tongyuan im Freien übernachtete, die Haare schneiden wollten, stellten sie fest, dass dieser total verschmutzt war. Sie wollten ihm deshalb zuerst zu einem Bad verhelfen, sagten sich aber, dass das in ihrem Konvent nicht gut möglich ist, und wandten sich deshalb an Bischof Zong, um eine bessere Lösung für das Problem zu finden. Der Bischof sagte sofort: „Dann bringt ihn doch zu mir nach hier, ich kann ihm ein Bad besorgen.“ Der Bischof gab uns sogar noch Geld, um für den Obdachlosen etwas Kleidung zum Wechseln zu besorgen. Wir kauften dann die Kleider, um ihn am nächsten Tag zum Bischof zu bringen. Jedoch wurde der Mann am selben Abend noch das Opfer eines Verkehrsunfalls und starb vor Ort. Obwohl der Bischof den verunglückten Obdachlosen nicht mehr selbst baden konnte, hat dieser demütige Geist echter Dienstbereitschaft bei den Schwestern, die davon wussten, einen sehr tiefen Eindruck hinterlassen.

**Frau Zhang Ling, eine Katholikin, die den Bischof täglich betreut:** Der Bischof ist äußerst fromm und liebenswürdig. Er würde nie über einen Menschen hinter seinem Rücken Böses sagen. Er sagte mir häufig: „Man soll nur Gutes über einen Menschen sagen, nichts Böses; ein schlechter Mensch kann sich ja auch zum Guten wandeln.“

Am Ende des Interviews öffnete der Bischof sein Herz und sagte: „*Faith Weekly* arbeitet sehr gut, die Wochenzeitschrift hilft den traditionsverbundenen alten Gläubigen zu einem besserem Glaubensverständnis; ich bete zum Herrn, dass er euch hilft, weiter Fortschritte zu machen, um einen noch wirksameren Beitrag zum Wachstum der katholischen Kirche Chinas zu leisten und das Werk der Evangelisierung durch konkrete Aktionen zu fördern.“

Möge Gottes reicher Segen Bischof Zong für immer begleiten.